

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 49 | 76. Jahrgang | 5. Dezember 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de



ANZEIGE

Evangelische Bank
Ihr Geld in guten Händen
www.eb.de



Für den Advent

Maria und Josef reisen durch die Stralsunder Luthergemeinde

9



Für den Frühling

1000 Osterglockenzwiebeln wurden an der Bützower Kirche gepflanzt

11

Ich mache mich stark!
Kirchenzeitungsheld:in werden – **jetzt Abo vermitteln!**

KURZ GESAGT

VON CATHARINA VOLKERT

Endlich Amrum, ein Kurzurlaub im November. Die Insel, einst als Grundschulferien auf Klassenfahrt kennengelernt, war ein blinder Fleck für mich. Daher begann der erste Tag mit der Erkundung der Ränder. Wir wanderten zur Nordspitze. Entlang am Ostufer, auf einem schmalen Sandstreifen am Vogelschutzgebiet. Links die Dünen, rechts das Meer, in der Ferne die schemenhaften Umriss der Nachbarinsel Föhr. Es war wunderschön.

An der Spitze erwartete uns jemand. Ein junger Seehund, noch hell und wuschelig, lag dort in sicherer Entfernung von uns Menschen. Er reckte sich, streckte seine Schnauze. Er schloss seine dunklen Knopfaugen, öffnete sie kurz darauf wieder, blinzelte. Wir beobachteten ihn. Von Glück erfüllt, bis heute.

DOSSIER

Papier

Die Nachricht schlug ein wie ein Blitz: Die Druckerei meldete Anfang Oktober, dass es aufgrund der Papierknappheit nicht mehr genug Papier für unseren Zeitungsdruck gibt. Bis auf Weiteres könnten nur noch 16 Seiten gedruckt werden. Ein Grund, den Blick darauf zu richten, wie wir eigentlich mit diesem wertvollen Gut umgehen, und ein Anlass für eine neue Wertschätzung. Mehr dazu lesen Sie **im Dossier auf Seite 4 und 5.**

„Wer darf rein, wer nicht?“

Die ersten 3G-Gottesdienste mit Kontrollen sind am 1. Adventssonntag über die Bühne gegangen

Anders als im Vorjahr sind Gottesdienste in den Kirchen jetzt nur noch für Geimpfte, Genesene oder Getestete offen. Nicht leicht, finden Pastorinnen und Pastoren aus MV.

VON SYBILLE MARX

Greifswald/Anklam/Wustrow. Mit den Adventsbeginn platze sie: die neue Corona-Landesverordnung von MV. Nur geimpfte, genesene oder getestete Personen dürfen jetzt noch im Gottesdienst sitzen, mit Maske und zwei Metern Abstand beim Singen. 3G also auch bei religiösen Zusammenkünften, anders als noch im Vorjahr.

„Ein treues Gemeindeglied ist weinend wieder nach Hause gegangen, weil es ungeimpft ist und damit nicht in den Gottesdienst gelassen werden konnte“, erzählte Pastorin Katharina Gladisch am Montag danach. Die neue Regelung hatte sich offenbar nicht überall rechtzeitig herumgesprochen. „Wir saßen mit nur 15 Menschen im Adventsgottesdienst“, erzählt Gladisch zudem. „Das ist so deprimierend.“

Die Greifswalder Johannesgemeinde hatte am Eingang Tische mit Covid-Tests aufgestellt, um niemanden wegschicken zu müssen. Mehr als sechs Ungeimpfte nutzten das Angebot, vor Ort einen Schnelltest zu machen. Glücklicherweise mit 3G ist Gemeindepastor Torsten Kiefer trotzdem nicht. „Sicher sind die Regeln irgendwie nötig“, sagt er. Doch sie erhöhen den Druck auf die Ungeimpften. „Davon Teil zu sein, finde ich unangenehm.“ Nur 2G oder 2Gplus wäre noch schlimmer, meint er: „Damit müssten wir ja definitiv



Foto: Sybille Marx

Menschen ausgrenzen. Das wünschen wir uns als Gemeinde nicht.“

„Seit jeher war die Kirche Zufluchtsort für alle“

Von den Pressesprechern der Kirchenkreise im Sprengel heißt es: Die 3G-Regel ermögliche „weiterhin die freie Religionsausübung bei gleichzeitiger Unterstützung der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie“. Sie stelle die 371 Gemeinden aber vor große Herausforderungen.

Die Wustrower Pastorin Christiane Gramowski kann das nur bestätigen. So kurzfristig seien die Regeln gekommen, dass sie kaum habe reagieren können. „Zum Glück kamen nur Geimpfte“, sagt sie. „Aber was, wenn Ungeimpfte ohne Test kom-

men?“ Kostenlose Tests könne ihre Gemeinde nicht anbieten, „ich wüsste gar nicht, wo wir die herbringen sollten“. Im Zweifel sei für sie klar: „Ungeimpfte ohne Test schicken wir weg, das müssen wir auch.“ Persönlich habe sie ohnehin kein Verständnis mehr für Ungeimpfte. „Mein Mann kommt morgen mit vier Bypässen nach Hause.“ Mehrmals sei er morgens für die OP vorbereitet worden, mehrmals sei der Eingriff verschoben worden, weil nicht genügend Intensivbetten für alle Schwerstkranken frei waren. Der Grund seien die Ungeimpften.

Allerdings: Zwischen ihrer persönlichen Meinung und der als Pastorin unterscheidet sie schon, sagt Christiane Gramowski. „Wir haben auch im Kirchengemeinderat Mitglieder, die nicht geimpft sind.“

Die neue Regelung baue eine Schwelle vor der Kirche auf, meint die Anklamer Pastorin Ulrike Weber. „Seit jeher war die Kirche Zufluchtsort für alle. Jetzt sind wir gezwungen zu gucken: Wer darf rein, wer nicht?“ Mit Tests sei es aber immerhin noch für jeden möglich zu kommen. Die Besucherzahl am Sonntag sei trotzdem kleiner gewesen als sonst.

Anders in Blankenhagen, wo Pastor Stefan Haack mit einer schwungvollen Extra-Mail zum musikalischen Gottesdienst im Freien eingeladen hatte. „Gott ist da, auch jetzt“, schrieb er vorab. Es sei wichtig, zusammenzustehen und sich nicht aus Angst völlig einzuzugeln. 60 bis 70 Leute kamen. „Tolle Musik, ein guter Geist“, erzählte er nachher. „Die kalten Füße merkt man gar nicht so, wenn's einem warm ums Herz wird.“

Vor dem Adventsgottesdienst der Johannesgemeinde in Greifswald: Ehrenamtliche wie Volker Brüser kontrollierten die Impfpässe. Für Ungeimpfte bietet die Gemeinde kostenlos Schnelltests an.

ZUM 2. SONNTAG IM ADVENT



DIRK FEY

ist Pastor in der Kirchengemeinde Wanzka im Kirchenkreis Mecklenburg.

Foto: Ines Jung

SEHNSUCHT Beim Lesen des Predigttextes habe ich sofort den Kanon Herbert Beuerles im Ohr! „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, herab“, singt es in mir hoch und runter. Dann legt sich auf die Grundmelodie der alte Gesang „O Heiland, reiße die Himmel auf“.

Konzentriere ich mich auf die beiden Melodien, werde ich unruhig. Das hat möglicherweise nicht nur technische Gründe, weil die beiden Melodien nicht auseinanderfallen dürfen. Dem Komponisten unterstelle ich eine größere Absicht. Denn irgendwie gelingt es ihm, mich singender Weise über das ausbleibende Kommen Gottes ärgerlich werden zu lassen.

Bisweilen lässt mich dieses Phänomen alljährlich schmunzeln. Doch zu ernst ist die Thematik hinter den Melodien und dem Text. Daher ist es gut und richtig, wenn ich mitten in der heimeligen Adventszeit von einer heiligen Unruhe ergriffen werde. Und in diesem Jahr ist meine Nervosität besonders hoch. Das verwundert nicht. Denn an der Außengrenze Europas

sind Menschen in Not zum Spielball politischer Mächte geworden. Mich erschüttert das! Die Diskussionen um die Begrenzung der Erderwärmung und die damit verbundenen Maßnahmen werden beständig drängender. Warum geht das nicht schneller? Und dann die rasch steigenden Corona-Zahlen. Wird der soziale Frieden das politische Gegenlenken aushalten können? Bitte, Gott, zerreiße endlich die Himmel und komm! Sieh zu! Lenke ein! Tu etwas in dieser Krisensituation!

Meine Sehnsucht nach dem Himmel auf der Erde wird hell wach. Darin ist die Natur in ihrer Ursprünglichkeit freilich nicht wiederherzustellen. Aber unser kulturelles Versagen müsste dringend eine neue gemeinsame Ausrichtung erhalten, denn jeder Mensch hat das Recht auf ein gutes Leben – ganz gleich, ob er heute oder morgen lebt. Und in diesem Zusammenhang ist der ungeduldig zu zerreißende Himmel eher das eigene menschliche Herz. Wie sonst soll endlich Menschlichkeit zum Vorschein kommen?

„Reiß doch den Himmel auf und komm herab.“
aus Jesaja 63, 15-64, 3

ANZEIGE

Die EZ-App



**JETZT
4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN**

evangelische-zeitung.de/ez-app
0431/55 77 99



Getrieben von der Hoffnung

Flüchtlinge verlieren zu Tausenden ihr Leben im Mittelmeer – Ibrahim Balde hat überlebt und seine Geschichte erzählt

Aufgebrochen ist Ibrahim Balde in Guinea, um seinen kleinen Bruder zu suchen. Unterwegs hat er grausame Erfahrungen gemacht.

VON ANNEMARIE HEILBROCK

Ausgeliefert. Wenn man den Weg afrikanischer Flüchtlinge Richtung Mittelmeerküste und ihre Lage in den Durchgangsländern beschreiben will, dann gibt es wohl kaum ein treffenderes Wort. Ausgeliefert sind diese Menschen nicht nur kriminellen Banden und modernen Sklavenhändlern, ausgeliefert sind sie auch den geldgierigen Schleppern, die ihnen den Himmel versprechen, aber die Hölle liefern.

Was sie den Flüchtlingen anbieten – die Beförderung zu Land und zu Wasser –, nennen sie wohlklingend „Programme“. Blanker Zynismus angesichts dessen, was wirklich geschieht. Wären da nicht immer wieder auch mitfühlende Menschen, die den Flüchtlingen zu essen oder zu trinken geben und manchmal auch ein Dach über dem Kopf, würde der Weg für noch mehr von ihnen schon enden, bevor er so richtig angefangen hat.

Einer von denen, die das am eigenen Leibe erfahren haben, ist Ibrahim Balde. Nach langer Irrfahrt angekommen in der spanischen Stadt Irun im Baskenland, hat er Amets Arzallus seine Geschichte anvertraut. Jetzt liegt sie auch auf Deutsch vor.

Es ist eine unfreiwillige Reise, von der das Buch erzählt. Denn das eigentliche Ziel des jungen Mannes aus Guinea ist es, seinen kleinen Bruder, der sich auf den Weg nach Europa gemacht hat, zu finden und in die Heimat zurückzuholen. Dabei wird Ibrahim selbst zum Flüchtling. Tausende von Kilometern legt er zurück, teils zu Fuß, teils auf Pick-ups unter Planen versteckt, teils in Bussen.



Ein überfülltes Schlauchboot auf dem Mittelmeer, diese Flüchtlinge werden gerettet.

Ibrahim nimmt den Weg durch die Sahelzone Richtung Norden, eine der Hauptfluchttrouten aus Afrika. Eine gefährliche Strecke. Hier kamen nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen 2018 und 2019 mindestens 1750 Menschen ums Leben. Überhaupt geht das UN-Flüchtlingskommissariat UNHCR nach Auskunft von Vincent Cochetel, Sondergesandter für das Mittelmeer und Libyen, davon aus, dass „mindestens doppelt so viele Menschen auf dem Weg zum Mittelmeer sterben wie im Mittelmeer selbst“.

Ibrahim überlebt. Aber das Wüstengefängnis in Mali, in das Tuareg ihn stecken, wird er nicht

vergessen. „Du bist in deiner Ecke, sitzt auf dem Boden oder liegst herum. Die Erde ist sandig, und einmal am Tag kommen sie mit Eintopf vorbei. Du musst deine Arme ausstrecken und Hand hinhalten. Dort schmeißen sie dir das Essen drauf – als wärst du ein Hund.“ Und dann kommen die Menschenhändler und verhandeln mit den Tuareg über den Preis für die Flüchtlinge. „Aber mich kauften sie nicht.“ Ibrahim entkommt.

Weiter geht es nach Libyen, in das Haupttransitland für Afrikanerinnen und Afrikaner, die nach Europa wollen. Tausende Migranten würden dort in Lagerhallen und Hangars festgehalten, klagte kürz-

lich die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“. Auch Ibrahim wird von Menschenhändlern aufgegriffen und gefoltert, um Geld zu erpressen. Aber er hat keines und kann keines besorgen. „Eine halbe Tasse Wasser. Genug, um nicht zu sterben. Ich sollte leiden, aber nicht sterben.“ Als den Folterern klar wird, dass bei Ibrahim tatsächlich nichts zu holen ist, wird er in einen Stall mit Hunderten von Hühnern eingesperrt. Seine Aufgabe ist es, die Eier einzusammeln. Dafür gibt es eine Mahlzeit am Tag.

Aber Ibrahim gelingt erneut die Flucht. Seine nächste Station heißt Tanger in Marokko. Drei Monate wartet er dort im Wald auf eine Ge-

legenheit zur Überfahrt – in stetiger Angst vor den Behörden. „Die Polizei kam fast jeden Tag in den Wald, und wir rannten alle den Berg hinauf. Die Kameruner, Malier, Ivorer und wir. Ganz Afrika rannte davon.“ Dann das gleiche noch einmal in Nador. Weil die Überfahrt von dort aus billiger ist (der Seeweg ist weiter und damit riskanter), ist diese marokkanische Stadt sein nächstes Ziel. Hier heißt es noch einmal warten. Erst nach Monaten kommt die ersehnte Nachricht: Es gibt ein „Programm“.

Ein einfaches Schlauchboot soll die Menschen nach Europa bringen, aber der Kompass ist kaputt. Spätestens jetzt ist für Ibrahim klar: „Wenn du auf dem Meer sitzt, bist du an deiner Wegscheide. Leben oder Tod.“

Für ihn und die anderen Insassen dieses Boats geht die Sache gut aus: Ein Hubschrauber rettet die Flüchtlinge.

Sein kleiner Bruder, das hat Ibrahim inzwischen erfahren, hat sein Leben im Mittelmeer verloren. Auch er war in ein Schlauchboot gestiegen und ist einer von insgesamt etwa 22 000 Menschen, die nach Angaben der UNO-Flüchtlingshilfe seit 2014 auf ihrer Flucht nach Europa im Mittelmeer ertrunken sind.

Ob Ibrahim in Spanien bleibt oder ob er zurückkehrt, steht noch nicht fest. Unabhängig davon, wie sein Leben weitergeht – sein Buch ist und bleibt ein herausragendes Dokument dessen, was Afrikanerinnen und Afrikaner auf sich nehmen, wenn sie getrieben sind von einer Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa.

● Ibrahim Balde/Amets Arzallus: Kleiner Bruder. Die Geschichte meiner Suche. Suhrkamp Verlag 2021, 135 Seiten, gebunden, 14 Euro. ISBN 978-3-518-47152-5

Pro & Kontra Impfpflicht

PRO

VON ANDREA SEEGER

Impfpflicht ist Christenpflicht. So sagte es Annette Kurschus in der ARD-Sendung „Hart aber fair“. „Eine Hammerthese“, attestierte Moderator Frank Plasberg der neuen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland. Dabei vertrat Kurschus, zugleich Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, lange eine andere Haltung. Sie setzte auf Konsens und Überzeugungskraft, auf Verständigung und Versöhnung. Nur funktioniert das nicht. Und die Zeit drängt. Jeder Tag dieser „Überzeugungsanstrengungen“ kostet mehr und mehr Menschen ihr Leben, bringt das Gesundheitswesen an den Rand seiner Leistungsgrenzen und lässt die dort Beschäftigten verzweifeln.

Die Situation ist brandgefährlich. Immer mehr Politikerinnen und Politiker setzen sich für eine allgemeine Impfpflicht ein. Sie kommt zu spät, um die vierte Welle noch zu durchbrechen.

Doch vor weiteren Wellen könnte sie schützen.

Kurschus, die oberste Protestantin der Bundesrepublik, argumentiert theo-

logisch. „Freiheit hat christlich gesehen immer mit Gemeinschaft zu tun. Bei allem, was ich tue oder unterlasse, muss ich fragen: Was macht das mit dem anderen?“ Es sei eine Pflicht für den, der in Gemeinschaft lebt, sich impfen zu lassen, wenn medizinische Gründe nicht dagegensprechen. So ist es.

Annette Kurschus springen die Katholiken an die Seite. Die Mitglieder des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz appellieren an die Moral. „Impfen ist in dieser Pandemie eine Verpflichtung aus Gerechtigkeit, Solidarität und Nächstenliebe“, schreiben sie. Nun ist Moral etwas anderes als Gesetz. Wie die Impfpflicht durchzusetzen ist, muss auf politischer und juristischer Ebene geklärt werden. Instrumente sind vorhanden.

Es gab sie ja auch schon, die Impfpflicht – von 1959 bis 1983 gegen die Pocken. Und seit 2020 gilt sie bei der Masern-Impfung für schulpflichtige Kinder und Beschäftigte von Kindertagesstätten und Schulen.

Bedauerlich finde ich, dass es bei der Corona-Pandemie so weit kommen musste. Wie viel leichter hätten wir es heute, wenn Einsicht beizeiten gesiegt hätte? Sehr vielen Menschen wäre viel Leid erspart geblieben.

Umstritten in Politik, Kirche und Gesellschaft

Seit Beginn der Corona-Pandemie haben Politiker und Politikerinnen betont, es werde in Deutschland keine Impfpflicht gegen eine Covid-Erkrankung geben. Nun ist das Land in der vierten Welle, die Impfquote liegt bei knapp 70 Prozent, die Zahl der Infizierten steigt täglich. Die einen wollen deshalb eine Pflicht zur Impfung einführen, andere lehnen das ab. Auch in der Kirche: Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Annette Kurschus, ist für die Impfpflicht, ihr Vorgänger Heinrich-Bedford Strohm ist dagegen. Ob es die Impfpflicht in Deutschland geben wird, stand bei Redaktionsschluss dieser Zeitung noch nicht fest. Ein Pro und Kontra von Andrea Seeger und Andreas Fauth.

KONTRA

VON ANDREAS FAUTH

Wenn Annette Kurschus jetzt eine Impfpflicht gegen das Coronavirus fordert, ist die frisch gewählte Ratsvorsitzende schlecht betreten – aus mehreren Gründen:

„Es drängt die Zeit“, sagt die Ratsvorsitzende. Damit hat sie recht. Es ist aber auch klar, dass eine Impfpflicht für die vierte Welle viel zu spät kommt. Wenn überhaupt, würde sie die Lage erst im nächsten Jahr entlasten. Das frühe Versprechen der Politik, auf eine Impfpflicht zu verzichten, erscheint jetzt wie ein Bumerang. Schließe niemals etwas aus in einer Pandemie, sagen die einen. Zu Recht, aber eine Kehrwertwende bei der Impfpflicht wäre nichts anderes als ein Vertrauensbruch. Schon jetzt ist die Gesellschaft gespalten, das Vertrauen in die Politik schwindet, eine Impfpflicht würde diesen Prozess weiter beschleunigen.

Wie soll eine Pflicht zum Impfen aussehen? Wollen wir Impfgegner mit der Polizei abholen? Was würden mögliche Bußgelder bewirken? Wer sich nicht impfen lassen will, verharrt aus Trotz in seiner Position, und viele der Geimpften pflegen dann erst recht ihre Empörungsrhetorik.

Um es noch mal ganz deutlich zu sagen: Die Impfung ist der einzige Weg aus der Pandemie! Wirksamer als eine Impfpflicht wären jedoch

konkrete Regeln: Flugreisen und Fernbahnreisen nur noch für Geimpfte oder Menschen mit Attest, eine 2-G-Regel für die Mobilität. Doch wie immer kommen die politischen Maßnahmen in der Pandemie viel zu spät. 3-G am Arbeitsplatz hätten wir schon im Sommer haben können, 2-G im Freizeitbereich war längst überfällig.

Den Weg aus der Corona-Pandemie finden wir nur mit Debatten, mit klugen Argumenten und mit Überzeugung. Wenn das Werben und Aufklären für die Impfung laut einer Studie keinen Sinn mehr machen würde, dann wäre dies die Bankrotterklärung nach einem verordneten Sommer. Politik und wir alle hätten für die Impfung mehr und ansprechender werben müssen. Denn es geht um Glaubwürdigkeit, eine Kernkompetenz auch der Kirche. Deshalb zielt der Schuss der neuen Ratsvorsitzenden ins falsche Lager: Kurschus trifft diejenigen, die Impf-Skeptiker auf Augenhöhe mitnehmen, ja überzeugen wollen. Wenn die Impfpflicht kommt, glaubt diesen Menschen niemand mehr.



Andrea Seeger

Foto: Ev. Medienhaus



Andreas Fauth

Foto: Ev. Medienhaus

Die Gaben des heiligen Nikolaus

Der Bischof von Myra war für seine Frömmigkeit und Nächstenliebe berühmt, um die sich viele Legenden ranken

Geschichten gehören zur Adventszeit wie Kerzen und Zimtgebäck. Das Buch „Superfood Bibelgeschichten“ vom Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau bietet eine ganze Reihe davon zum Vorlesen oder Nacherzählen – zum Beispiel die vom Kornwunder des Heiligen Nikolaus.

Nikolaus ist Bischof von Myra. Das ist eine Stadt am Mittelmeer, die heute Demre heißt und zur Türkei gehört. Es gibt noch viele andere Geschichten, die über Bischof Nikolaus erzählt werden. Die Geschichten stehen nicht in der Bibel. Sie sind erst viele Jahre später entstanden.

Es war eine schlimme Zeit in Myra. Es hat lange nicht geregnet. Die ganze Ernte war vertrocknet. Menschen und Tiere waren Tag und Nacht hungrig. In dieser Zeit war Nikolaus dort Bischof. Das war lange, nachdem Jesus gelebt hatte, und es gab schon viele christliche Gemeinden. Sie fanden sich zusammen, um die Geschichten aus der Bibel zu erzählen, auch die von Jesus.

Nikolaus macht sich auf den Weg zur Kirche in Myra. Er kommt am Hafen vorbei und sieht drei große Schiffe dort liegen. Sie sehen prächtig aus. Die Segel sind strahlend weiß, und das Holz glänzt in der Sonne. Er bleibt stehen und bestaunt sie eine Weile. Dabei sieht er, wie tief der Schiffsbauch bei allen drei Schiffen im Wasser liegt. Er fragt sich: Womit sind die wohl so voll beladen?

Da sieht er den Kapitän an Land kommen. Er geht zu ihm und sagt: „Willkommen in Myra.“

„Eine wunderschöne Stadt, wie mir scheint“, erwidert der Kapitän.

„Wohin geht die Reise? Ich sehe, eure Schiffe sind schwer beladen.“

„Wir sind auf dem Weg in die Hauptstadt. Wir gehören zur Flotte des Kaisers und haben Getreide für ihn geladen.“

„Was! So viel Getreide! Alle drei Schiffe sind bis zum Rand voll?“ Nikolaus kann es gar nicht fassen:



Säcke voller Weizen, und das Boot wird doch nicht leichter: das Kornwunder, dargestellt auf einem Altar in Mühlhausen/Thüringen.



Foto: drubig-photo

Bischof Nikolaus von Myra rettete mit seiner Freigebigkeit manch ein Menschenleben. Daran erinnern die kleinen Nikolausgeschenke für Kinder bis heute.

„Wisst ihr, dass bei uns großer Hunger herrscht? Die ganze Ernte ist ausgefallen. Wir haben auch keine Vorräte mehr. Können wir Getreide bei euch kaufen?“

„Das geht auf keinen Fall. Wenn auch nur ein Gramm der Ladung fehlt, lässt mich der Kaiser ins Gefängnis werfen.“ Der Kapitän verabschiedet sich schnell und geht weiter.

Nikolaus muss auch weitergehen und sich beeilen. Gleich fängt der Gottesdienst an. In einem kleinen Raum im Eingang der Kirche zieht er sich dafür an. Er ist der Bischof und trägt einen rotgoldenen Umhang und eine hohe glänzende Mütze. Zuletzt nimmt er seinen Bischofsstab in die Hand und geht langsam durch den Mittelgang zum Altar. Viele Menschen sind gekommen. Sie sehen abgemagert und elend aus. Trotzdem singen sie aus voller Kehle mit. Nach dem Singen nimmt Nikolaus die große Bibel vom Altar und liest daraus vor:

„Glücklich die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erfahren.“

Er sieht allen ins Gesicht und erkennt noch mehr als vorher, wie abgemagert und elend sie sind. Das Herz tut ihm weh. Er legt die Bibel zurück auf den

Altar und sagt: „Das sind die Worte von Jesus für uns heute. Was soll ich euch dazu sagen? Wenn ich doch Brot hätte für euch und eure Kinder. Betet mit mir, dass uns geholfen wird:

Gott*Ewige, wir sind am Ende. Wir brauchen Hilfe. Wo werden wir sie finden? Hilf uns.“

Alle rufen sehr laut: „Hilf uns.“ Dann singen sie noch einmal, und zum Schluss segnet Nikolaus sie mit erhobenen Armen.

Auf dem Heimweg kommt Nikolaus wieder am Hafen vorbei und sieht die voll beladenen Schiffe. „Was könnte ich nur tun? Wie könnte dem Kapitän das Herz für unsere Not aufgehen?“ Er bleibt im Hafen und zerbricht sich den Kopf. Allmählich wird es dunkel. Der Kapitän kommt wieder vom Schiff. Da hat Nikolaus plötzlich einen Einfall. Er geht zu ihm und fragt: „Darf ich Euch unsere schöne Stadt zeigen?“ Der Kapitän zögert erst, aber dann geht er mit Nikolaus los.

Nikolaus zeigt ihm die Kirche und das große Theater. Der Kapitän ist beeindruckt. Danach gehen sie durch die Straßen. Immer wieder ist Wein aus den Häusern zu hören. Der Kapitän fragt: „Was ist denn hier los? Warum weinen hier so viele?“

„Hier haben alle schon Bauchweh vor Hunger“, erklärt Nikolaus

ihm. „Wir wissen nicht mehr, wie es weitergehen soll.“

Eine Frau kommt auf sie zu. Sie ist wütend auf Nikolaus und fährt ihn an: „Was geht ihr hier spazieren! Meine Kinder verhungern. In unserer Straße hat niemand mehr etwas zu essen. Noch drei Tage, und wir sind alle tot.“ Der Kapitän will schnell weg, das hält er nicht aus. Nikolaus redet kurz mit der Frau, aber sie lässt sich nicht beruhigen. Was soll er ihr auch sagen, wie soll er ihr Mut machen? Er weiß auch nicht, was er tun kann.

Die beiden Männer gehen zum Hafen zurück.

Als sie bei den Schiffen ankommen, sagt der Kapitän plötzlich:

„Hol ein paar Männer! Sie sollen uns helfen, Säcke mit Getreide an Land zu bringen.“

„Und was ist mit der Bestrafung durch den Kaiser, die euch droht?“ Nikolaus ist ganz fassungslos.

„Wenn ich dem Kaiser von eurem Elend berichte, muss das auch sein Herz erweichen. Ihr gehört doch auch zu seinem Reich. Ich gebe euch so viel, wie ihr bis zur nächsten Ernte braucht.“

„Wir können auch dafür bezahlen“, sagt Nikolaus.

„Darüber reden wir morgen. Jetzt packen wir erst einmal an.“

Noch in der Nacht laden Nikolaus und seine Helfer das Getreide ab. Sie füllen es in kleine Säcke und stellen heimlich einen vor

jede Haustür. Am nächsten Morgen ist die Überraschung groß.

„Wo kommt das denn her?“, fragen sich alle und holen ihren Sack schnell ins Haus. Sie sind so erleichtert, mahlen das Korn und backen Brot. Bald duftet es überall in der Stadt nach frischem Brot. Niemand hat herausgefunden, wo das Getreide hergekommen ist.

Nikolaus geht noch einmal zum Hafen. Er will sich bei dem Kapitän bedanken und sich verabschieden. Sie stehen nebeneinander auf der Hafenufermauer und sehen auf die Schiffe. „Siehst du das auch, Nikolaus? Die Schiffe liegen noch genauso tief im Wasser wie gestern. Es scheint kein Gramm zu fehlen. Wie kommt das nur?“

„Das kann ich mir auch nicht erklären. Aber was ich weiß: Ihr habt uns Korn gegeben, und jetzt nehmt ihr unsere ganzen Sorgen mit.“

Der Kapitän strahlt ihn an: „So glücklich war ich schon lange nicht mehr. Endlich konnte ich einmal etwas Gutes tun und vielen Menschen helfen. Jetzt müssen wir aber ablegen und zur Hauptstadt segeln. Der Kaiser wird schon auf uns warten.“

Nikolaus bleibt noch lange stehen und sieht den Schiffen nach. „Sie haben uns von ihrem Korn abgegeben und unsere Sorgen mitgenommen. Was für ein wunderbarer Tausch.“

Superfood Bibelgeschichten: Geschichten, die die Seele nähren

Superfood sind Lebensmittel, die besonders gut für die Gesundheit sind. Beeren, Saaten, Früchte, Knollen und Gräser, die einen hohen Nährstoffgehalt haben und Gesundheit und Wohlbefinden fördern. Manche von ihnen enthalten sogenannte Antioxidantien, die giftigen Prozessen im Körper entgegenwirken.

Es kommt nicht darauf an, ob das Superfood exotisch ist oder von weither kommt. Heimische Pflanzen sind genauso reich an Nähr-

stoffen. Wenn das Superfood außerdem schmackhaft zubereitet wird und schön anzusehen ist, weckt es den Appetit und die Lust am Essen.

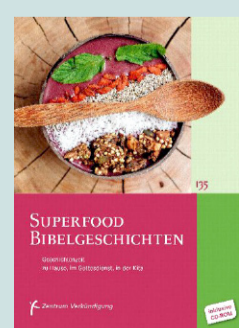
Superfood Bibelgeschichten: Das sind Lebensmittel, die nähren, vitalisieren, entgiften und Kraft geben. Jeremia sagt es so: „Dein Wort wurde mir zur Speise. Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“ (Jeremia 15,16) Bibelgeschichten nähren unsere Seele. Sie berühren Kinder wie

Erwachsene. Im Buch finden sich 45 Geschichten aus der Bibel und der christlichen Tradition für das ganze Kirchenjahr, die zu Hause, im Gottesdienst, in der Kita, im Kindergottesdienst und in der Schule verwendet werden können. Außerdem gibt es Texte zur Bedeutung von biblischen Geschichten als „Superfood“ und Handwerkszeug, um selbst Geschichten zu schreiben und zu erzählen. Die Geschichten sprechen alle Generationen an und eignen sich

deshalb gerade zum gemeinsamen Feiern, Erzählen, Vorlesen, gemütlich Machen, Erleben. seg

Natalie Ende und Lisa Neuhaus (Herausgeberinnen): Superfood Bibelgeschichten

Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, 272 Seiten, 19 Euro. Bestelladresse: Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt am Main; Telefon (0 69) 7 13 79-144, E-Mail: bestellung@zentrum-verkuendigung.de, Internet: www.shop.zentrum-verkuendigung.de.



gung.de, Internet: www.shop.zentrum-verkuendigung.de.

STICHWORT

Papier

Ein wunderbarer Wertstoff. Eine 2200 Jahre alte Errungenschaft der Menschheit. Ein Produkt, das die Welt veränderte. Und eines, das für die Verbreitung des Evangeliums eine im Wortsinne tragende Rolle spielte: Denn auch die Bibeln dieser Welt sind auf Papier gedruckt. Doch der unbedachte Umgang mit diesem wertvollen Material führt unweigerlich auf den Holzweg: Wie viel Papier können wir uns wirklich leisten? Was kostet seine Produktion unseren Planeten? Dieses Dossier ist ein Plädoyer für das Papier – und den achtsamen, sparsamen Umgang damit. chs



Foto: epd-bild/Nancy Heusel

1

2



Foto: epd-bild/Gustavo Alabiso

Vom Wald in den Recyclinghof, das ist der Weg jener Bäume, denen es vorbestimmt ist, Papier zu werden – egal ob für den Massendruck oder für edles Briefpapier.

3

Foto: wikimedia



ANGEMERKT

Vernunft oder Genuss

VON CATHARINA VOLKERT

11,99 Euro kostet mein Reporterblock. Ich nehme ihn nur mit zu wichtigen Terminen. Ich mag meine Arbeit, weil ich auf schönem Papier schreiben kann: Es ist glatt, aber nicht zu glatt, sondern leicht saugfähig. Es ist weich. Mein Stift kann auf seinen zarten, grauen Linien tanzen.

Im Regal reihen sich mittlerweile die Reporterblöcke. „Viel Holz“, geht mir manchmal durch den Kopf. „Viel Holz“, denke ich auch, wenn ich samstags das Altpapier in die blaue Tonne im Hinterhof werfe. Ich abonniere eine Tageszeitung.

Zeitungen informieren mich, unterhalten mich, überraschen mich. Und – gut geschrieben – beglücken mich. Besonders, wenn ich ein gedrucktes Exemplar in den Händen halte. Wie viele Artikel mir entgangen wären, wenn ich ihre Überschrift nur in einer App gesehen hätte?

Genau das ist das Problem. Papier ist ein kostbares Gut geworden – und die Kiste Altpapier, die ich Woche für Woche wegwerfe, ließe sich reduzieren. Ich könnte mir einen digitalen Stift für mein Smartphone besorgen und nie wieder einen Reporterblock nutzen. Ich könnte die Zeitung digital lesen. Alles spricht dafür: Ressourcen und Druckkosten werden gespart, Müll reduziert, Bilder ließen sich besser betrachten, Artikel schnell suchen – und Titelseiten wären nicht mehr mit Kaffeerändern von der Frühstückslektüre versehen.

Doch genau das würde ich vermischen. Wer kennt sie nicht – die Artikel, die rausgerissen oder fein säuerlich ausgeschnitten weitergereicht werden? Wer sich derartige Mühe macht, der weiß, dass sich der andere auch für sie interessiert. Ganz anders gehen wir mit dem Digitalen um. Hier können wir Links verschicken wie Sand am Meer. Das Persönliche – Spuren des hastigen Reißens wie der ordentlichen Schneidarbeit – fehlt. Es sind Spuren unserer Identität und unserer Beziehung, die das Digitale aufhebt. Sicherlich, wir können alles, was wir weiterleiten, auch kommentieren. Aber gegen eine handschriftliche Notiz neben einem Zeitungsartikel kommt eine getippte Botschaft nicht an.

Ich bleibe also dem Papier treu – nichtsdestotrotz. Träger unserer menschlichen Botschaften. Immer seltener wird es vorkommen, aber wenn, dann ist es umso kostbarer.

Kaum etwas verwenden wir so häufig und so sorglos wie Papier. Damit werden wir diesem eigentlich so kostbaren Material jedoch nicht gerecht, wie ein Besuch im Papiermuseum Düren deutlich macht.

VON CLAUDIA IRLE-UTSCH

Was für ein schönes Blatt Papier! Es ist fast blütenweiß, hat eine ganz eigene Struktur und fühlt sich weich und warm an. Recht reißfest ist es auch. Ob es für einen Brief taugt, müsste erprobt werden. Doch weil dieses Blatt ein echtes Unikat ist, soll es ein unbeschriebenes bleiben. Es ist ein Mitbringsel aus dem Papiermuseum Düren, handgeschöpft, ge-

gautscht, gepresst und getrocknet. Es erzählt ganz ohne Worte von seiner Entstehung; und weil dieses Werden über die Jahrhunderte im Prinzip gleich geblieben ist, verdichtet sich auf diesem Blatt auch die Geschichte des Papiers.

Diese beginnt im 2. Jahrhundert vor Christus in China. Sie hat aber eine Vorgeschichte, die im Bedürfnis des Menschen gründet, sich mitzuteilen und sein Miteinander zu regeln – mit Bildern, Zeichen oder Schrift auf einem verfügbaren Träger: Stein, Holz, Metall, Ton, Wachs, Knochen, Tierhäuten und irgendwann dann auch auf papierähnlichem Pflanzmaterial. Exemplarisch zeigt das Museum die Nachbildung einer Tontafel

aus babylonischer Zeit sowie neben einem Stück Papyrus den Beschreibstoff Pergament. Papyrus und Pergament dürfen ausdrücklich angefasst werden. Das zeigt die kleine schwarze Hand auf gelbem Grund an, die an etlichen Ausstellungsstationen signalhaft zu finden ist. Trotz des Latexhandschuhs, der aus Infektionsschutzgründen getragen werden muss, ist der Unterschied zu fühlen: Papyrus ist ein bisschen kratzig und rau, Pergament sehr glatt und ledrig. Das eine wird aus dünnen, quer zueinander gelegten Streifen aus dem Stängel der Papyrusstaude durch Schlagen hergestellt, eine Technik aus dem Ägypten des dritten vorchristlichen Jahrtausends; das andere

basiert auf der Verwendung von Tierhaut und setzte sich im europäischen Kulturkreis durch.

Vom Papyrus geblieben ist neben der pflanzenfaserigen Grundlage der Name des Papiers, zumindest im Deutschen und in vielen weiteren europäischen Sprachen: paper, papier, pappret oder pappir hat seine Wiege in Fernost. Das belegen Fundstücke, und das belegt auch der Bericht eines kaiserlichen Beamten namens Ts'ai Lun rund hundert Jahre nach Christi Geburt. Der Schlüssel der Papiermacher aus dem Reich der Mitte liegt in der Verwendung von Wasser, dem neben einem Vierterlei aus pflanzlichen Fasern zweiten wichtigen Rohstoff zur Herstellung

Der Stoff, auf dem Geschichte geschrieben wird

Das Papiermuseum Düren erzählt von der Kunst des Papiermachens und dem Wert des Papiers

Die Schattenseite eines weißen Blattes Papier

Oder: Was eben auch mitgelesen werden sollte

Eine Menge Holz versteckt in strahlend weißem Papier. Doch wo kommt es her, und wie viel brauchen wir davon? Warum es sich lohnt, auf Altpapier zu setzen.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Wir Deutschen sind wahre Meister im Papierverbrauch. Die Viertel „Besten“ in absoluten Zahlen nach Angaben der Umweltschutzorganisation WWF aus dem Jahr 2019, nach China, USA und Japan. Etwa 18,8 Millionen Tonnen im Jahr. Pro Kopf waren das 225 Kilo. Laut dem Verband Deutscher Papierfabriken verbrauchen nur die Österreicher (264 Kilo) und die Belgier (330 Kilo) noch mehr. Zum Vergleich: Der Pro-Kopf-Verbrauch eine Person in Indien liegt bei 9 Kilo pro Jahr: 9 (!), der Weltdurchschnitt betrug 57 Kilo.

Die Grundbedürfnisse an Bildung, Kommunikation und Hygiene müssen mit dieser Papiermenge erfüllt werden, ob als Schulbuch, Zeitung oder Klopapier. Ungefähr 40 Kilo Papier pro Kopf und Jahr seien dazu nötig, schätzt das Forum „Ökologie & Papier“ (FÖP) in Hamburg in der vom Umweltbundesamt herausgegebenen Broschüre „Papier. Wald und Klima schützen“ ein. Locker 200 Kilo liegen wir also drüber. „Unser hoher Konsum ist ökologisch nicht tragbar“, so das Fazit. Die Ungleichverteilung ist offenbar. „Hätte China den gleichen Pro-Kopf-Verbrauch wie Deutschland, würde es die ge-

samte Weltproduktion an Papier verschlingen.“

Papier ist ein Schwergewicht – die Papierindustrie liegt beim Energieverbrauch an dritter Stelle nach der Metallerzeugung und der chemischen Industrie. Zur Herstellung einer Tonne Primärfaserpapier wird etwa so viel Energie benötigt wie zur Produktion einer Tonne Stahl.

Deutschland zählt weltweit zu den wichtigsten Einfuhrnationen von Zellstoff, ist zu lesen, und sei damit auch für Auswirkungen in Herkunftsländern mitverantwortlich.

Ein Blick auf diese Importe. Zu einem Drittel stammen sie aus Schweden und Finnland. „In beiden Ländern herrscht eine flächendeckende, ökonomisch hoch effiziente, aber naturferne Forstwirtschaft vor, die

auch vor den wenigen noch vorhandenen ursprünglichen Waldgebieten nicht halt macht“, heißt es in der Broschüre. Über Finnland gelangten zu dem Faserrohstoffe aus den weiten Urwäldern Russlands zu uns. Rund fünf Prozent kommen aus Kanada, wo teils Kahlschlag dominiert und riesige, uralte Bäume für die Papiergewinnung gefällt werden. „An vielen Orten kämpft die indigene Bevölkerung darum, dass ihre ursprünglichen Lebensräume von der Zerstörung verschont bleiben.“

Ebenfalls fünf Prozent liefern Portugal und Spanien, wo traditionelle Landnutzungen wie Korkeichen- und Olivenanbau weitläufigen Eukalyptus- oder Kiefernanlagen zur raschen Gewinnung von Papierholz weichen mussten.

Und fast ein Viertel bezieht Deutschland aus Brasilien, wo Zellstoffkonzerne neue Holzplantagen auf den Feldern der Bauern anlegen. Die Menschen werden in andere Gebiete verdrängt, wo sie vielfach Urwaldbestände für ihren Lebensunterhalt roden müssen. „Grüne Wüsten“ nennen die Einheimischen die riesigen Eukalyptus-Monokulturen. Sie belasten mit ihrem hohen Wasserverbrauch, Düngemittel- und Pestizideinsatz die Gewässer und Böden.

Die mehrfache Nutzung der Papierfasern ist darum ein entscheidender Faktor für den Urwaldschutz: Wird Altpapier wieder zu neuem Papier aufbereitet, bleibt das Holz im Wald, der Druck auf die Wälder sinkt. Gegenüber Primärfaserpapier spart Recyclingpapier bis zu 60 Prozent Energie und bis zu 70 Prozent Wasser, verursacht deutlich weniger CO₂, verringert Abfall und Emissionen. Zeitungsdruckpapiere, die hierzulande hergestellt werden, bestehen fast komplett aus Altpapier. Werden sie hingegen aus Skandinavien importiert, ist der Primärfaseranteil zu meist hoch. Druckpapiere für Zeitschriften, Werbebeilagen oder Broschüren erreichen bei uns eine Altpapierquote von insgesamt knapp einem Drittel, Büropapiere sogar nur etwa 13 Prozent. Ein Bereich, in dem der Altpapiereinsatz also noch kräftig gesteigert werden kann. Wir haben die Wahl – als Hersteller und als Verbraucher.



Foto: Christine Senkbeil

Auch Recycling: eine Weihnachtskrippe von den Philippinen aus Zeitungspapier.

4

Foto: Niklas Bildhauer



kannte Dokument aus Papier, das in der christlichen Welt erhalten ist, aufbewahrt: die Missale von Silos, entstanden im 11. Jahrhundert.

Hierzulande gibt es Papier seit dem 14. Jahrhundert.

des Papiers. Unter Rühren kochen, mit einem Sieb abschöpfen, ablegen, pressen, trocknen, glätten und all das vielfach – diese zunächst geheim gehaltene Methode setzte sich durch, im Laufe der Jahrhunderte und ausgehend von der alten Route der Seidenstraße schließlich weltweit.

„Ohne Papier als Mittel der Verwaltung wäre schon das chinesische Reich undenkbar gewesen. Aber auch in Europa fällt die Erfindung der modernen Geschichtsschreibung und der damit verbundenen Idee einer progressiven gesellschaftlichen Entwicklung mit der Erfindung und Verbreitung des Papiers zusammen“, sagt die Direktorin des Papiermuseums Düren, Anja Dorn. Und weiter: „Auch Globalisierung und digitaler Handel sind ohne Papier als Verpackungsmaterial nicht denkbar. Als Material hat Papier in diesem Sinne die Gesellschaft immer wieder strukturell verändert.“

Nach Europa gelangte das Papier über den Nahen Osten und das nördliche Afrika: Im damals maurisch besetzten Valencia wurde eine Papiermühle im 12. Jahrhundert erstmals erwähnt. In der Abtei Santo Domingo de Silos, südlich des kastilischen Burgos, wird bis heute das älteste be-

Bei Nürnberg stand die erste Mühle, und die Kunst des Papiermachens blieb auch hier „Verschlussache“: Weitersagen unter Eid verboten!

Die Erfindung des Buchdrucks in der Mitte des 15. Jahrhunderts durch Johannes Gutenberg und die zunehmend arbeitsteilige Herstellung des Papiers beflügelten einander. Der Bedarf an mehr Papier in immer kürzeren Zeitabständen stieg, eine Nachfrage, die zu Innovationen im Produktionsprozess führte: Mit den Mahlmäschinen Kollergang und Holländer ließen sich Naturfasern besser und schneller zerkleinern und stampfen. Mit der Erfindung der Papiermaschine 1798 durch den Franzosen Nicholas-Louis Robert konnten sämtliche Arbeitsschritte noch einmal konzentriert werden – und zwar dank Dampfmaschine und Elektromotor mit immer höherer Geschwindigkeit. Ein Tempo, mit dem die Rohstoffbeschaffung nicht mithalten konnte: Hadern, also alte Stoff-

setzen, wurden knapp. Es galt also, eine Alternative zu finden. Als Symbol für den Paradigmenwandel von Hadern zu Holz dient der Stetigholzschiefer. Diese Maschine fertigt unter Zufügen von Wasser feinen Holzschliff. Chemische Verfahren ermöglichen seit 1851 eine Veredelung zu Zellstoff und damit zu einer neuen Papiergrundlage.

Zellulose ist auch der Stoff, aus dem das schön e



Foto: epd-bild/Norbert Neetz

5

Blatt Papier aus dem Papiermuseum geschaffen wurde. Dieser Bogen wirkt fast wie ein Stück Stoff und deutet damit an, dass Papier ein Ermöglicher ist. „Papier ist ein sehr flexibel einsetzbares Material. Es kann mehrfach wieder-

verwendet und auch auf natürlichem Wege zersetzt werden, was es von Plastik unterscheidet und es für viele Verwendungen interessant macht, insbesondere für den Bau, für alle Arten von Verpackungen, aber auch für den Einsatz in Medizin und Chemie“, unterstreicht Anja Dorn. „Die Fragen, wie Papier mit weniger Energie produziert werden kann und welche Materialien, wie beispielsweise Pflanzenfasern, das Holz ersetzen könnten, spielen heute in der Forschung eine große Rolle.“ Insofern könne der Druck, den der aktuelle Rohstoffmangel und die Verteuerung von Energie auslösten und damit wesentlich zur Papierknappheit beitrügen, „hoffentlich auch zu technischen Innovationen führen“. Auch davon erzählt das Museum in Düren: vom Bauen mit Papier, vom kunststofffreien Schutz des Salatkopfbeets, von Papier als veganem Lederimitat oder als neuem Werkstoff in der Autoindustrie.

Unverwechselbar macht ein Papier seine Prägung – damit bekommt es fast menschliche Züge. Und so ist es schlüssig, dass das Museum auch das Prägende des Papiers aufgreift. Eine Strichcode-Installation fragt nach dem Woher und dem Wohin und nach Quellen des Wissens und zeigt exemplarisch den Pass, die Urkunde, die Landkarte, eine Zeitung. Das über alle Sinne Vermittelte führt so in einen Dialog.

Das Papiermuseum Düren

Das Papiermuseum in der Papierstadt Düren – auf Dürener Papier wurde unter anderem das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gedruckt – spiegelt sein Thema auch in der Architektur des Gebäudes: Strahlend weiß, „gefaltet“ zu spitzen Winkeln und schrägen Flächen und mit einer Ton in Ton geprägten Aufschrift samt Wasserzeichenmotiv gibt diese die Grundmelodie des inklusiv und kommunikativ angelegten Hauses vor. Noch bis zum 6. Februar 2022 ergänzt die Kunstschau „Zitruspapiere – Fashion für Orangen“ die Dauerausstellung. Mehr auf www.papiermuseum-dueren.de.

Gute Dinge aus Papier

Foto: Adrian Michael



Fröbelstern

Er ist hierzulande der wohl bekannteste Papierstern: zumindest neben seinem zackigen Bruder aus Herrnhut. Beide bezaubern im Advent. Der Fröbelstern lässt sich außerdem auch noch basteln. Vier Papierstreifen und etwas Geschick sind nötig: Anleitungen finden sich im Internet. Benannt wurde der Stern nach dem Begründer der Kindergartenbewegung Friedrich Fröbel.

Noten-Engel

Ein paar alte Notenblätter vom vergangenen Gottesdienst in Falten gelegt, Nadel, Faden, Schere und irgendetwas Rundes als Kopf: Mehr braucht der kleine Notenengel nicht. Ein wunderbarer Adventerschmuck aus 100 Prozent Altpapier. Für alle, die nicht gleich mit einer ganzen Krippe aus alten Zeitungen starten wollen.

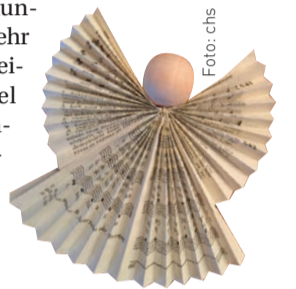


Foto: chs

Hygiene-Papiere

Schlecht zum Selbstbasteln, aber kurz erinnert: Es gibt sie auch aus Stoff. Und zwar waschbar. Das Taschentuch für die Schnupfennase. Küchenkrepp, Kosmetiktücher. Hygiene-Papiere sind nicht wegzudenken: Und nach nur einmaliger Nutzung gehen die wertvollen Fasern über die Kanalisation oder den Hausmüll unwiederbringlich verloren. In den letzten zehn Jahren ist die Nachfrage von 1 Million Tonnen auf 1,5 Millionen Tonnen gestiegen, gleichzeitig ging der Altpapieranteil bei der Produktion von 75 Prozent auf 50 Prozent zurück. 18 Kilogramm pro Kopf wandern jährlich durch die Hände



Foto: pixabay

der Deutschen: laut WWF mehr als 7 Milliarden Papier-Küchenrollen im Jahr. Abgerollt könnte man damit die Erde 2100 Mal umwickeln.

Karton

Echt praktisch zum Verpacken, und zuweilen bestehen sogar Möbel aus Karton. Betten beispielsweise. Sie werden einfach nur kleberfrei zusammengesteckt und halten jahrelang, werden sie gerade nicht in Lagerfeuernähe erbaut ... Eine saubere Alternative. Und wenn der Blaue Engel drauf ist, ist das eine Garantie für höchstmöglichen Altpapieranteil, maximalen Wald- und Ressourcenschutz sowie strengste Kriterien beim Chemikalieneinsatz.

Geschenkpapier

Schön ist es und bunt. Aber je aufwendiger und schwerer ein Geschenkpapier, desto umweltschädlicher ist es. Die riesigen Rührmixer in Papierfabriken haben alle Mühe, Aluminium, Kunststoffe und Reste von Klebestreifen wieder aus dem Geschenkpapier zu lösen. Das braucht erneut viel Wasser und Energie. Warum also nicht einfach schöne Zeitungsseiten beispielsweise dieser Zeitung verwenden, um damit die Geschenke zu verpacken? Nicht bunt genug? Tuschel hilft immer!



Foto: privat

Vereint wie Pech und Schwefel

Bibel und Buch gehören zusammen wie Papier und Schrift – für immer?

Ohne Papier keine Schrift. Auch keine Heilige. Als Stoff, aus dem die Bibel ist, bildete die Ressource Papier im Wortsinne die Grundlage für die Verbreitung des Evangeliums. Michael Jahnke von der Deutschen Bibelgesellschaft über den Siegeszug von damals und die Herausforderungen von heute, vor denen das Buch der Bücher steht.

VON CHRISTINE SENKBEIL

„Das Christentum gilt als Buchreligion“, sagt Michael Jahnke von der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart. Er leitet die Abteilung Kommunikation der kirchlichen Stiftung, die sich dafür einsetzt, allen Menschen die Bibel zugänglich zu machen. Hervorgegangen sei das Christentum aus einer Erzähltradition, erläutert er, festgeschrieben wurde es dann in umfänglichen Texten. „Unser gesamter Glaube bezieht sich auf eine Schrift.“

Papier, so sagt der Erziehungswissenschaftler, sei damit sozusagen schon früh aufs Engste mit dem Evangelium verbunden, sei im Wortsinne seine Grundlage. Gerade die Verbreitung des evangelischen Glaubens nach der Bibelübersetzung durch Luther hätte ohne Papier als Trägermedium nicht stattfinden können. Nur eine Elite hätte sich aufwendig von Hand zu beschreibende Pergamente leisten können. Und auch der Inhalt der Schrift erschloss sich, dank Luther, nun nicht mehr

nur gelehrten Kreisen, sondern allen. „Durch das Papier als immer verfügbarer werdender Ressource war es möglich, die Vervielfältigungsoption durch den Buchdruck optimal zu nutzen und so eine solche Verbreitung zu erreichen. Schon die erste Auflage des Septembertestamentes von 3000 Stück war 1522 ganz schnell vergriffen“, so Jahnke.

Eine neue Übersetzung. Eine neue Maschine. Und das Papier. Ein leistungsstarkes Dreigestirn. Dreifaltig nahezu. Doch wie sieht es 500 Jahre nach dieser Erfolgsgeschichte aus? Steht ein neuer Wechsel des Trägermediums an? Fliegen Druck-



Die Basis-Bibel in unterschiedlich „papierreichen“ Ausgaben.

ne und Papier aus dem Dreierteam heraus und die Schrift macht allein weiter: nun im Verbund mit einer alles noch viel schneller vervielfältigenden Maschine? Digital?

Die Deutsche Bibelgesellschaft ist DER Ansprechpartner, wenn es um Fragen nach dem Druckerzeugnis Bibel geht. Auch die moderne Bibelübersetzung verantwortet sie, deren Gesamtausgabe – die Basis-Bibel – mit Altem und Neuem Testament 2021 erschienen ist. Michael Jahnke sieht die Bibel als Buch noch nicht in Gefahr. „Im Bereich Buch und Zeitung ist der mediale Wandel sicherlich sehr viel spürbarer“, so der Experte. „Für die Bibel können wir ihn bisher nicht in vergleichbarem Ausmaß feststellen.“ Die Basis-Bibel als Printprodukt fände unerwartet großen Absatz.

Im ersten Halbjahr 2021 wurden mehr als 150 000 Exemplare der Basis-Bibel verkauft. „Das digitale Verkaufsprodukt wird bisher wenig nachgefragt, wohl aber werden die kostenfreien digitalen Bibelfassungen zunehmend genutzt.“ Wie sehr die Heilige Schrift und das Papier als zusammengehörig empfunden werden, dafür hat Jahnke viele Beispiele. „Wir erleben, dass Menschen bei uns anrufen und sagen: ‚Ich habe eine alte Bibel. Ich kann sie doch nicht ins Altpapier geben, sie

Foto: DBG

KURZ
NOTIERTDiakonie erhöht Löhne
und zahlt Corona-Prämie

Berlin. Bei der Diakonie Deutschland steigen zum 1. Januar die Löhne und Gehälter um 2,2 Prozent, mindestens jedoch um 50 Euro. Dies gelte auch für die Auszubildenden und Anerkennungspraktikanten, teilte der evangelische Wohlfahrtsverband in Berlin mit.

Die Zulage für Wechselschichten werde nach einem Beschluss der zuständigen Arbeitsrechtlichen Kommission in zwei Schritten auf 130 Euro erhöht und der Samstagszuschlag auf 15 Prozent des Stundenentgeltes angehoben.

Im ersten Quartal 2022 erfolge eine Corona-Sonderzahlung, um die besonderen Belastungen der Mitarbeitenden während der andauernden Pandemie anzuerkennen. Die Zahlung betrage je nach Entgeltgruppe 600 beziehungsweise 800 Euro. Auszubildende, Anerkennungspraktikanten sowie Mitarbeitende in Eingliederungsmaßnahmen erhielten eine Corona-Sonderzahlung von 225 Euro.

Die Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie beschließt über die Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Deutschland. Sie regeln die Arbeitsbedingungen für insgesamt rund 180 000 Beschäftigte. epd

Neue Geschäftsführerin
der Telefonseelsorge

Berlin. Lydia Seifert (36) ist neue Geschäftsführerin von Telefonseelsorge Deutschland. Sie tritt die Nachfolge von Bernd Blömeke an, der Ende Oktober in den Ruhestand ging, wie die von den beiden großen Kirchen getragene Initiative in Berlin mitteilte. Die Sozialwissenschaftlerin war in den vergangenen zehn Jahren als Referentin im Generalsekretariat des Deutschen Evangelischen Kirchentages tätig.

Seifert betonte, sie wolle sowohl die telefonische Krisenberatung als auch die Präsenz der Telefonseelsorge in den digitalen Medien weiter stärken. „Gerade in der jungen Generation – und nochmals verstärkt durch die Corona-Krise – sind soziale Medien und digitale Angebote besonders wichtig.“

Mit mehr als 7700 geschulten Ehrenamtlichen in 104 Städten oder Regionen ist die Telefonseelsorge deutschlandweit tätig. Seit 1995 bietet sie auch Online-Beratung per Mail und Chat an. KNA

Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft

Bundesweite Weihnachtsaktion von „Brot für die Welt“ in Detmold eröffnet

Sie bitten um Spenden für Klimagerechtigkeit und für Menschen in armen Ländern: Das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ und das katholische Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat eröffneten am ersten Advent traditionell ihre Aktionen zur Weihnachtszeit.

Detmold/Münster. Mit einem Festgottesdienst hat das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ am ersten Advent in Detmold die 63. bundesweite Spendenaktion eröffnet. Sie rückt unter dem Motto „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft“ die Klimagerechtigkeit besonders für ärmere Länder in den Mittelpunkt.

Der Lippische Landessuperintendent Dietmar Arends und die Präsidentin von „Brot für die Welt“, Dagmar Pruin, riefen in dem Gottesdienst, der in der ARD übertragen wurde, zum Engagement gegen Klimawandel auf. Die Folgen des Klimawandels seien an anderen Orten der Erde weit dramatischer als hierzulande, sagte der Lippische Landessuperintendent Arends in seiner Predigt, die er im Wechsel mit Pruin hielt. Flutkatastrophen und Dürren ganz anderen Ausmaßes träfen ausgerechnet die Menschen, die sich am wenigsten davor schützen könnten und die am wenigsten zum Klimawandel beitragen würden. Als ein Mut machendes Beispiel nannte Arends ein Projekt des Hilfswerks, bei dem junge Leute in Ghana sich für den Klimaschutz engagierten und Wälder pflanzten.



Denen zur Seite stehen, die vom Klimawandel am stärksten betroffen sind: Dagmar Pruin, „Brot für die Welt“-Präsidentin, und Dietmar Arends, lippischer Landessuperintendent, bei der Eröffnung der aktuellen „Brot für die Welt“-Spendenaktion.

Pruin rief dazu auf, nicht vor der Klimakrise zu resignieren. So könne beispielsweise politisch für eine Verringerung des CO₂-Ausstoßes gestritten werden. „Wir können denen zur Seite stehen, die von den Auswirkungen des Klimawandels schon heute am stärksten betroffen sind“, sagte sie weiter. „Brot für die Welt“ habe in Deutschland zusammen mit vielen Menschen in den Kirchen für ein Lieferkettengesetz gekämpft. Das inzwischen vom Bundestag verabschiedete Gesetz werde das Leben von Mil-

lionen Menschen im Globalen Süden und auch ihre Umwelt positiv verändern.

„Brot für die Welt“ habe den Kampf für Klimagerechtigkeit zu einem Schwerpunkt der weltweiten Arbeit gemacht, hieß es. Partnerorganisationen in Simbabwe, Kambodscha, Sambia, Bolivien und zahlreichen anderen Ländern unterstützten die Menschen dabei, innovative Ideen zu entwickeln, um gegenüber Wetterextremen widerstandsfähiger zu werden.

Der Münsteraner katholische

Bischof Felix Genn rief im Dom zu Münster zur Eröffnung der Spenden-Aktion von Adveniat in seiner Predigt dazu auf, „in der Liebe zueinander und zu allen Völkern“ zu wachsen. Unter dem Motto „Überleben in der Stadt“ rückt Adveniat dieses Jahr die Sorgen und Nöte der armen Stadtbevölkerung in den Blickpunkt. epd

● Spendenkonto „Brot für die Welt“: IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00; BIC: GENODE1KDB; Internet: www.brot-fuer-die-welt.de

Evangelische Kirche offen für Ablösung der Staatsleistungen

Berlin. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) begrüßt das Vorhaben der Ampel-Parteien, die Staatsleistungen abzulösen. „Positiv ist, dass die Koalition die Ablösung der Staatsleistungen angehen will und dazu Gespräche mit Gebern und Empfängern der Staatsleistungen sucht, also den Ländern, Landeskirchen und Diözesen“, sagte der Bevollmächtigte der EKD bei Bundesregierung und Bundestag, Martin Dutzmann.

Die voraussichtliche Ampel-Koalition will in dieser Wahlperiode eine Regelung zur Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen durchsetzen. „Wir schaffen in einem Grundsatzgesetz im Dialog

mit den Ländern und den Kirchen einen fairen Rahmen für die Ablösung der Staatsleistungen“, heißt es im Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP. Solch ein Bundesgesetz ist Grundlage für die Ablösung der Zahlungen in den Ländern.

Staatsleistungen erhalten die Kirchen als Entschädigung für die Enteignung kirchlicher Güter und Grundstücke im Zuge der Säkularisierung vor allem Anfang des 19. Jahrhunderts. Sie sind von der Kirchensteuer zu unterscheiden und betragen aktuell rund eine halbe Milliarde Euro pro Jahr an evangelische und katholische Kirche.

Der Auftrag, diese regelmäßigen Zahlungen abzulösen, wurde von

der Weimarer Reichsverfassung ins Grundgesetz übernommen, bislang aber nicht umgesetzt. In der vergangenen Wahlperiode legten die damaligen Oppositionsparteien FDP, Grüne und Linke einen Vorschlag vor. Zu dem „fairen Rahmen für die Ablösung“, wie es im Koalitionsvertrag heißt, gehöre das sogenannte Äquivalenzprinzip, das der Gesetzentwurf von FDP, Bündnis 90/Die Grünen und Linken aus der vergangenen Legislaturperiode ausdrücklich genannt habe, betonte Dutzmann. Es bedeutet, dass die Ablösung gleichwertig sein muss.

Der Koalitionsvertrag enthält zudem einen Passus über das kirchliche Arbeitsrecht. Es soll geprüft

werden, inwiefern es dem staatlichen Arbeitsrecht angeglichen werden kann.

„Wir sind offen für solche Gespräche, in denen wir sehr deutlich machen werden, dass unser Mitarbeitervertretungsrecht gegenüber der Mitarbeitervertretung in nicht-kirchlichen Einrichtungen gleichwertig ist“, sagte Dutzmann und verwies auf ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages von 2013. Er wolle betonen, dass rund 90 Prozent der diakonischen und caritativen Unternehmen eine Mitarbeitervertretung hätten, aber nur etwa jeder zehnte betriebsratsfähige Betrieb im nicht-kirchlichen Bereich. epd

ANZEIGE

MONATSRÄTSEL DEZEMBER

Welch ein schöner Gewinn für den Dezember: Rätseln Sie mit, und mit etwas Glück geht es für Sie nach Herrnhut in die Oberlausitz (Sachsen) im Dreiländereck Deutschland-Tschechien-Polen. Erleben Sie den Ursprungsort der bekannten Lösungen und die Heimatregion ihres „Erfinders“, des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.

Schauen Sie rein in die Manufaktur des Herrnhuter Sterns. Untergebracht sind Sie im „KOMENSKÝ“, einem Gäste- und Tagungshaus der Evangelischen Brüder-Unität – der Brüdergemeine in Herrnhut.



Teilnehmen können alle Leserinnen und Leser unserer Zeitungskooperation. Zu gewinnen gibt es für drei Personen je einen Gutschein für zwei Übernachtungen im „KOMENSKÝ“ Tagungshaus für zwei Personen im Doppelzimmer inklusive Frühstücksbüfett.

Weitere Informationen gibt es auf www.komensky.de oder auf www.vch.de. Die Gutscheine sind gültig bis zum 31.12.2023.

Die Gewinnspielfrage
im Dezember lautet:

Aus wie vielen Zacken besteht der originale traditionelle Herrnhuter Stern?

Die Antwort auf die Gewinnspielfrage von November 2021 lautet: Die Universität Greifswald wurde im Jahr 1456 gegründet und gehört zu den ältesten Universitäten Mitteleuropas.

Die zwei Gewinner mit der richtigen Antwort sind: Familie Buchholz, 19243 Wittenburg, und Helga Borutta, 33613 Bielefeld

Senden Sie Ihre Lösung an: Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH, Empfang, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, E-Mail: raetsel@epv-nord.de. Aus den richtigen Einsendungen werden die Gewinner ausgelost und hier in der Zeitung bekannt gegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 18. Dezember 2021.



VCH-HOTELS
VERBAND CHRISTLICHER HOTELIERS

Kooperation

UK
UNSERE KIRCHE
DIE ZEITUNG
MIT DER GUTEN
NACHRICHT

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE
Kirchenzeitung

Evangelische
Sonntags-Zeitung

Evangelische Zeitung

Ja zur Impfpflicht

Berlin. Die großen Wohlfahrtsverbände in Deutschland haben sich für eine allgemeine Pflicht zur Corona-Impfung ausgesprochen. Der Staats- und Kirchenrechtler Hans Michael Heinig schlägt ein Ultimatum zur Einführung einer solchen Impfpflicht vor.

Der Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, Diakonie-Präsident Ulrich Lillie, sagte in Berlin, man sei gemeinsam der Überzeugung, „dass wir die Debatte um eine allgemeine Impfpflicht brauchen“. Die Diakonie selbst hatte sich bereits für eine allgemeine Corona-Impfpflicht ausgesprochen.

Die Vize-Präsidentin der Bundesarbeitsgemeinschaft, DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt, befürwortete ebenfalls eine allgemeine Impfpflicht gegenüber einer auf das Personal bestimmter Einrichtungen begrenzten Impfpflicht.

Hans-Michael Heinig, Professor für Öffentliches Recht an der Universität Göttingen, sagte, wenn eine epidemiologisch erforderliche Impfquote bis zu einer festgelegten Frist nicht erreicht werde, sollte eine Impfpflicht greifen. Zugleich müsse die Politik einen Aktionsplan beschließen, mit dem die bisherigen Schwächen der Impfkampagne gezielt beseitigt würden. Die Frist für eine solche „konditionierte Impfpflicht“ könnte dem Vorschlag zufolge beispielsweise im März ablaufen. „Aus rechtsstaatlichen Gründen müsste ein Verfahren zur Bestimmung der Impfquote festgelegt werden, etwa ein Bundestagsbeschluss auf Grundlage eines Berichts des Robert Koch-Instituts“, sagte Heinig. **epd**

Neue Debatte über 219a

Berlin. Zum Vorhaben der geplanten Ampel-Koalition zur Streichung des Paragraphen 219a gibt es aus der Kirche Zustimmung und Kritik.

Der Dachverband Evangelische Frauen in Deutschland befürwortet die geplante Abschaffung. „Wir begrüßen die Streichung ausdrücklich, weil damit die reproduktive Selbstbestimmung und Autonomie weiblicher Personen gestärkt wird“, sagte die Vorsitzende Susanne Kahl-Passoth. Der Paragraph stamme aus der Nazizeit, als Bevölkerungspolitik mittels Kontrolle über Frauenkörper in ihrer Funktion als Gebärende betrieben wurde und der Staat die Deutungshoheit über lebenswertes und -unwertes Leben beanspruchte.

Dagegen befürwortet der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prälat Martin Dutzmann, die aktuell gültige Gesetzgebung. „Sie nimmt beides ernst: den Schutz des ungeborenen Lebens und die erheblichen Konfliktlagen, in die Schwangere im Verlauf der Schwangerschaft geraten können“, sagte er. Sie halte fest, dass ein Schwangerschaftsabbruch nicht allein eine Frage reproduktiver Selbstbestimmung sei, sondern zwei Leben betreffe.

Das Werbeverbot für Abtreibungen, der Paragraph 219a im Strafgesetzbuch, untersagt das Anbieten, Ankündigen oder Anpreisen von Schwangerschaftsabbrüchen aus finanziellem Vorteil heraus oder wenn dies in grob anstößiger Weise geschieht. SPD, Grüne und FDP hatten sich in ihrem Koalitionsvertrag darauf verständigt, den Paragraphen zu streichen. **KNA**



Foto: epd/rolf Zöllner

Französische Kirche in Berlin wieder eröffnet

Nach anderthalbjährigen Umbauarbeiten ist die Französische Friedrichstadtkirche zu Berlin wieder eröffnet worden. Das Gotteshaus wurde seit Ende Januar 2020 umfassend renoviert. Dabei wurden auch die Akustik und Beleuchtung im Kirchsaal verbessert. Zudem wurde für Barrierefreiheit gesorgt. Die Gemeinde, die sich selbst Französische Kirche nennt, ist nach eigenen Angaben die älteste französisch-reformierte Gemeinde in Berlin-Brandenburg und Teil der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Aktuell zählt sie rund 650 Mitglieder, davon 120 französischsprachige. Gottesdienste gibt es in deutscher und französischer Sprache. **epd**

ANZEIGE

GESUNDHEITS-TIPP

Pflanzenextrakt hochwirksam bei Gelenkschmerzen¹

Wissenschaftler der Universität Freiburg haben festgestellt: Ein spezieller Pflanzenextrakt wirkt genauso schmerzlindernd wie ein chemisches Schmerzmittel.¹

In einer klinischen Studie fanden Mediziner heraus, dass Schmerzen nach Einnahme eines hochdosierten Pflanzenextraktes deutlich reduziert werden können.¹ Die schmerzstillende Wirkung war dabei genauso stark wie bei einem chemischen Schmerzmittel.¹ Eine solch deutliche schmerzstillende Wirkung wurde bei einem pflanzlichen Extrakt erstmalig beobachtet.

So wirksam wie ein chemisches Schmerzmittel¹

Eine 6-wöchige klinische Studie mit Schmerzpatienten belegt: Ein hochdosierter Pflanzenextrakt aus *Harpagophytum procumbens* (in identischer Dosierung auch enthalten in: *Gelencium EXTRACT*) wirkt genauso schmerzlindernd wie ein chemisches Schmerzmittel (Rofecoxib; vergleichbar mit Diclofenac und Ibuprofen). Das ist eine hervorragende Nachricht für alle Gelenkschmerz-Betroffenen, die nach einer wirkstarken, aber verträglichen² Langzeittherapie suchen.

Gewonnen wird der untersuchte Extrakt aus der Arzneipflanze *Harpagophytum procumbens*. Dieser ist auch im Arzneimittel *Gelencium EXTRACT* (Apotheke, rezeptfrei) enthalten. Hiervon können vor allem Arthrose-Betroffene profitieren, die eine besonders wirkstarke, aber nebenwirkungsarme² Langzeittherapie suchen. Denn eine dauerhafte Anwendung chemischer Schmerzmittel ist aufgrund von Nebenwirkungen (z.B. Magengeschwüre, Bluthochdruck) häufig nicht empfehlenswert. *Harpagophytum*-Arzneimittel hingegen sind sehr gut verträglich – in einer wissenschaftlichen Übersichtsarbeit zeigten 97% aller Anwender keine Nebenwirkungen.² Zudem sind bei *Gelencium EXTRACT* keine Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln bekannt. Daher eignet es sich ideal für die Langzeittherapie.

Fazit: Aufgrund dieser Studienergebnisse empfehlen Experten *Gelencium EXTRACT* für Patienten mit Gelenkschmerzen und Arthrose.¹ Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach *Gelencium EXTRACT*.

Anzeige



Für die
Apotheke

✓ Hochwirksam bei Gelenkschmerzen¹

Gelencium EXTRACT:

75 Tabletten: PZN 16236733

150 Tabletten: PZN 16236756

www.gelencium.de

NEU: 300 Tabletten Sparpackung

PZN 17532250

Abbildung wahren Betroffenen nachempfunden. ¹ Chrubasik S, Model A, Black A, Pollak S. A randomized double-blind pilot study comparing Doloteffin and Vioxx in the treatment of low back pain. *Rheumatology (Oxford)*. 2003 Jan;42(1):141-8. Randomisierte, doppelblinde Studie durchgeführt mit Doloteffin (identische Dosierung auch in *Gelencium EXTRACT* enthalten). ² Vlachojannis. *Phytother. Res.* 2008; 22:149-152. Systematische Meta-Analyse von 28 klinischen Studien.

Pflichttext: *Gelencium EXTRACT Pflanzliche Filmtabletten*. Wirkstoff: 600mg Teufelskrallenwurzel-Trockenextrakt. Zur Anwendung bei Erwachsenen. Pflanzliches Arzneimittel zur unterstützenden Behandlung bei Verschleißerscheinungen (degenerative Erkrankungen) des Bewegungsapparates. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwohl GmbH • Helmholtzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Glückliche Trümmerfrau – ein Mythos

Der Alltag im Nachkriegsdeutschland ist hart und geht nur mit Schwarzhandel, Mäusen, Hamstern und Stoppeln

Es ist noch nicht so lange her, das erste Nachkriegsjahr. Vor 75 Jahren räumten die Menschen auf – jedenfalls äußerlich. Das Leben musste weitergehen, die Trümmer mussten beiseitegeschafft werden. Wie das aussah, zeigt die Arte-Dokumentation „Ein Tag in Dresden 1946“.

VON ANDREA SEEGER

Elli ist Geigerin. Jedenfalls war sie das früher, vor dem Krieg und auch noch während des Krieges in Breslau. Als Vertriebene landet sie mit ihren zwei kleinen Kindern in Dresden. Ellies Mann ist gefallen, ihre Eltern sind auf der Flucht aus Schlesien gestorben, ihre Schwester gilt als vermisst. Sie muss sich alleine durchschlagen. Die Zeit ist hart. Die kleine Familie hat Unterschlupf gefunden bei einem Rentnerhepaar. Um an Lebensmittel zu kommen, verdingt sie sich als Trümmerfrau. Die Kinder bleiben den größten Teil des Tages sich selbst überlassen. Ihre Spiel-



Die Frauen müssen den Schutt der Trümmerräumung in Loren laden. Sogenannte Trümmerbahnen bringen ihn dann auf Halden am Stadtrand.

plätze in der ausgebombten Stadt sind gefährlich, immer wieder kommt es zu tödlichen Unfällen.

Die Presse feiert die Trümmerfrauen als selbstlos, Wiederaufbau als Volkssolidarität: Eimerkette, Schaufel für Schaufel, Stein für Stein. Ein Mythos, denn freiwillig macht die Arbeit niemand. Der Job ist hart und schmutzig. 30 Prozent

des Wohnraums in der Stadt, dem schön betitelten Elbflorenz, ist eine Trümmerwüste. Erst 1957 wird Dresden trümmerfrei sein – als letzte deutsche Großstadt.

Die Versorgung ist miserabel, besonders in der sowjetisch besetzten Zone. Senioren bekommen nur die Friedhofskarte, so genannt wegen der rund 1000 Kalorien pro Per-

son, die es dafür gibt. Elli muss das Ehepaar mitversorgen. Der Hunger ist groß. Die Menschen verwerten prinzipiell alles. Auf's Brot kommt Stalinschmiere, eine Art Leberwurst ohne Wurst, hergestellt aus Speiseölrösten und Hefeflocken.

Kartoffelschalen werden ausgekocht, schäumen wie Seife und dienen als Putzmittel. Aus umgebogenen Fahrradspeichen werden Stricknadeln, aus Patronen Unter-setzer und aus Stahlhelmen Nudelsiebe. Gerolltes Zeitungspapier ergibt Garn zum Nähen, aus Uniformen, Tischdecken und Gardinen entsteht Kleidung.

Elli wünscht sich nichts sehnlicher als wieder als Violinistin zu arbeiten, so wie früher. Sie hat auch die Hoffnung nicht aufgegeben, ihre Schwester wiederzufinden. Ein neuer Suchdienst weckt große Erwartungen bei ihr und Millionen anderen Deutschen, die ihre Angehörigen aus dem Blick verloren haben. Allein 500 000 Kinder suchen ihre Eltern. Der Dienst arbeitet durchaus erfolgreich: Nur 4000

Kinder bleiben letztlich Waisen. Dann erfährt Elli aus der Zeitung von einem Vorspiel für Violinisten. Diese Chance auf eine bessere Zukunft will sie nutzen. Doch Elli besitzt keine Geige mehr. Sie macht sich auf den Weg in die Neustadt zum Schwarzmarkt, um sich ein Instrument zu besorgen. Wer sogenanntes Volkseigentum entwendet, dem drohen strenge Strafen. Prompt erscheint die Polizei und verhaftet unter anderem auch Elli. Ihr droht Gefängnis und der Verlust ihrer Kinder. Es geht gut aus – schließlich ist es eine fiktive Biografie. Ellis Geschichte beruht auf realen Tatsachen. Sie gewährt einen tiefen Einblick in den Alltag der Nachkriegszeit, angereichert mit dem Wissen von Expertinnen und Experten. Es gibt viel zu lernen – nicht nur über das Mäusen, Hamstern und Stoppeln.

● „Ein Tag in Dresden 1946“; Arte, Donnerstag, 9. Dezember, ab 20.15 Uhr; online verfügbar vom 8. Dezember bis 7. Januar.

TIPPS SEHENSWERT

Sonntag, 5. Dezember

9.03 ZDF, sonntags. Religionen in Deutschland. Wie wird Glauben in Deutschland gelebt?
9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst. Mit Herzen, Mund und Händen Advent feiern. Aus der Kreuzkirche Herne
9.45 SWR, Menschen unter uns. Der widerspenstige Pfarrer – Weihrauch, Weib und Widerworte
10.00 BR, Katholischer Gottesdienst zum 2. Advent. Aus der Wieskirche in Steingaden
11.30 Bibel TV, Gottesdienst aus der ev.-luth. St. Niklas-Kirche in Ehrenfriedersdorf mit Falk Klemm
16.15 Phoenix, Das Kreuz mit dem Frieden. Die Christen und der Krieg
19.30 ZDF, Terra X. Große Mythen aufgedeckt – Noah und die Sintflut

Montag, 6. Dezember

19.40 arte, Giftige Jeans. Blick auf die dunkle Seite der türkischen Textilindustrie

20.15 ARD, Tierische Wohngemeinschaften. Naturdokumentation
22.00 BR, Lebenslinien. Sabine Sauer. Die Frau hinter dem Lächeln
22.00 NDR, 45 Min. Endlich wieder Bauer! Klasse statt Masse?
22.50 ARD, Die Story im Ersten: Hass im Netz. Unterwegs mit Strafverfolgern
23.35 ARD, 40 Jahre AIDS – Wir leben noch. Schweigen = Tod

Dienstag, 7. Dezember

19.40 arte, Auswandern nach Deutschland? Londons jüdische Gemeinde und der Brexit
0.05 arte, Eritrea – Der geheime Sklavenstaat

Mittwoch, 8. Dezember

19.00 BR, Stationen. Sternstunden der Nächstenliebe
19.40 arte, Geschäft mit dem Babyglück. Leihmütter in der Ukraine
20.15 SWR, Leerstand – Was wird aus unseren Innenstädten?

22.00 BR, Pflegeeltern dringend gesucht! Dokumentation

Donnerstag, 9. Dezember

19.40 arte, Die deutschen Russen. Späte Rückkehr in fremde Heimat
20.15 arte, Ein Tag in Dresden 1946
20.15 3sat, Wissen aktuell: Der Klimawandel und die Folgen
21.45 hr, 7 Tage in der Hartz 4-Maßnahme. Reportage
22.45 WDR, Menschen hautnah: Arm trotz Arbeit. Warum viele Frauen so wenig verdienen

Freitag, 10. Dezember

19.40 arte, Gold und Glitzer. Schmuck aus fairem Handel
22.00 SWR, Nachtcafé. Geliebte, gehasste Familie

Samstag, 11. Dezember

20.15 arte, Ein Tag auf Burg Münzenberg 1218. Eine Zeitreise
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Ilka Sobottke, Mannheim

TIPPS HÖRENSWERT

Sonntag, 5. Dezember

7.05 DLF Kultur, „Mit meiner Stimme sprechen. Anderes habe ich nie gewollt.“ Zum 10. Todestag von Christa Wolf
7.30 HR2, Evangelische Morgenfeier mit Karl Waldeck, Hofgeismar
8.05 NDR Kultur, Geistliche Musik
8.05 B2, Ökumenische Perspektiven. Lesen hält Leib und Seele zusammen. Neues vom spirituellen Buchmarkt
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Verborgenes Leid ... Wenn Männer zu Opfern weiblicher Gewalt werden
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. „Du fehlst mir.“ Von der (adventlichen) Kunst des Vermissens und Erwartens
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Der Gott der Bildung. Was müssen wir lernen, um im 21. Jahrhundert zu bestehen?
9.30 DLF, Reflexionen über ein gespaltenes Land. Bürgerrechte, Gruppenidentität und Demokratie in Israel
10.00 WDR5/NDR Info, Katholischer Gottesdienst aus Krefeld
10.00 ERF Plus, Gottesdienst der St. Niklas-Kirche in Ehrenfriedersdorf
10.04 SR 2, Evangelische Radiokir-

che aus der Martin-Luther-Kirche in St. Ingbert
10.05 DLF, Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus St. Sebald in Nürnberg mit Axel Töllner
10.35 B1, Evangelische Morgenfeier. Mit Stefanie Schardien, Fürth
11.30 HR2, Camino – Religionen auf dem Weg. Austreten ist zu einfach. Nora Bossong, Nora Gomringer und die katholische Kirche
12.04 NDR Info, Vertikal – horizontal. Über Glaubens- und Gewissensfragen
12.05 SWR2, Glauben. 100 Jahre anglo-irischer Vertrag. Der Nordirlandkonflikt und seine konfessionellen Hintergründe
18.04 hr2, Spielräume der Begegnung. Was es heißt, mit- und füreinander da zu sein

Montag, 6. Dezember

15.05 SWR2, Integriert dank Kind. Erlebnisse einer Mutter aus Belarus
21.05 B2, Theo.Logik. Gabenbringer – international

Dienstag, 7. Dezember

12.00 hr2, Doppelkopf. Stefan Klöckner, „Gregorianiker“
15.05 SWR2, Leben. Der Konflikt. Bedrohung oder Entwicklungsmotor?

22.03 DLF Kultur, Landkarte der Schande. Anti-LGBTQ-Gemeinden in Polen

Mittwoch, 8. Dezember

19.30 DLF Kultur, NS-Raubkunst aus der Ukraine. Warum den Deutschen die Rückgabe so schwerfällt
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Dante Alighieri – Politiker, Exilant, Ahnherr des christlichen Humanismus

Donnerstag, 9. Dezember

8.30 SWR2, Psychisch kranke Kinder – Wie Therapie gelingen kann
12.00 hr2, Doppelkopf. Jutta Zwilling, „NS-Spurenleserin“
15.05 SWR2, Die Zuntz – Israelin mit 500-jährigem deutsch-jüdischem Stammbaum

Freitag, 10. Dezember

10.08 DLF, Lebenszeit. Boostern im Halbjahres-Takt. Ist das der Ausweg aus der Pandemie?
19.15 DLF/SR 2, Dramatische Flucht aus Afghanistan. Last Exit Kabul

Samstag, 11. Dezember

9.05 SR 2, Allein leben ist kein Mangel. Die Kirchen und die Singles



Foto: ZDF / Elena Nenkova

Terra X: Noah und die Sintflut

Die Geschichte von der Sintflut gehört zu den ältesten Mythen der Welt. Im Zeitalter des Klimawandels wirkt sie schockierend aktuell. Der biblische Noah, eine gigantische Arche und eine alles vernichtende Sintflut. Nur eine Legende, oder was steckt hinter dem Mythos? **Sonntag, 19.30, ZDF.**

REGIONAL GEISTLICH

Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info
 Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land
 Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur

Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

Im Anfang war das Wort. Die Bibel

Samstag 7.40 (Wdh. 9.40), NDR Info

Sonntags bei uns

Sonntag, 8.05, NDR 90,3

Himmliche Hits

Sonntag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen

Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

Dat kannst mi glööven

Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen

Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

Gesegneten Abend

Täglich 19.04, Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen

Radiokirche

Montag, 18.15, Dienstag, 21.15, Mittwoch, 5.40, Donnerstag, 20.15, Freitag, 10.40, N-Joy

Identität und Glaube

Männer trafen sich zu ihrer Herbstrüste in Güstrow 12

Tenne und Jordan

In Stralsund Voigdehagen wird aus Brachland das Heilige Land 13

Brot und Klima

Im Greifswalder Dom wurde die Aktion „Brot für die Welt“ eröffnet 14

KURZ NOTIERT

Hoher Sachschaden bei Einbruch in den Dom

Güstrow. Ein „Armenkasten“ von 1789 und mehrere weitere Spendenbüchsen sind bei einem Einbruch in den Güstrower Dom in der Nacht zum 1. Adventssonntag aufgebrochen worden. Dies bemerkte Kantor Martin Ohse vor dem Gottesdienst. Durch eine Seitentür hatten sich die Diebe gewaltsam Zutritt zur Kirche verschafft. Es sei ein hoher Sachschaden entstanden, sagte Pastorin Susanne Höser. Die Polizeiinspektion Güstrow hat Ermittlungen aufgenommen, aber bis zum Redaktionsschluss noch keine Erkenntnisse über den oder die Täter, so Polizeisprecherin Kristin Hartfil. mwn

OP PLATT

Harvst-Freden

VON THORSTEN BÖRNSSEN



Düsse Billers hebbt wi all noch frisch in'n Kopp: De Bööm dräagt all Farven. Gold, geel un rot lüchten de Alleen in de Avendsünn.

Mang Blääd liggen bruun un glänzen de Kastangeln an de Eer, un 'n ordigen Wind suust enen um de Nees. Dat Leven krieght bi lütten 'n anner Tempo. De rechte Tiet för sinnige Törns. Un jüst wenn du mit dien Gedanken twischen Warrn un Vergahn büst, jüst in den Momang geiht dat loos! Een Larm schütt di vun't ene in't annere Ohr, liek dörch den Dööds dörch, un denn noch mol vun'n baven na nerrn, dörch Mark un Been, as harr 'n Flegel opsett, even um de Eck. Wat is passeert? Toerst warrst' dat gor nich gewohr. 'N Erdbeven, Orkan oder is wat in de Luft neiht? Nix vun all dat, nee, is man blots de Püster, mit den se de Blääd ut'n Weg un op 'n Dutt blasen. To'n Glück mutt een de nich mehr mit so'n rückstännigen Bessen an de Siet bringen. Dor wöör een jo gor nix vun mitkriegen!

Wer nimmt Maria und Josef auf?

In Stralsund soll das berühmte Paar bis zum 24. durch die Luthergemeinde reisen

Laut Lukasevangelium wanderten sie einst von Nazareth nach Bethlehem. In diesem Advent sollen Maria und Josef in der Stralsunder Luthergemeinde von Haus zu Haus gehen. Jeder aus der Gemeinde hat die Chance, das berühmte Paar zu beherbergen.

VON SYBILLE MARX

Stralsund. Lächelnde Münder, rosige Wangen: Erstaunlich entspannt sehen sie aus, diese Maria und dieser Josef, die da im Advent durch die Stralsunder Luthergemeinde wandern sollen. Zwei Figuren in einem Koffer, den Gemeindepädagogin Brit Röhnke gepackt hat. Von den Strapazen ihrer Reise, die das Lukasevangelium andeutet, ist in ihren Gesichtern wenig zu sehen. Dafür jede Menge Zuversicht. Aber auch das passt, findet Brit Röhnke. „Mit unglaublich viel Gottvertrauen sind Maria und Josef ja damals losgezogen.“ Von Nazareth nach Bethlehem, Maria schon hochschwanger. Wir alle, meint Brit Röhnke, könnten ein bisschen mehr von diesem Gottvertrauen brauchen.

Jeder aus der Luthergemeinde soll nun die Chance haben, das berühmte Paar aus der Bibel im Advent zu beherbergen. „Wir suchen Menschen, die Lust haben, Maria und Josef für einen Tag aufzunehmen“, erklärt Brit Röhnke. Am 24. Dezember, pünktlich zu Jesu Geburt, sollen die beiden dann in der Stralsunder Lutherkirche ankommen – einer hellen, frisch sanierten Neubaukirche mitten in einem ruhigen Wohnviertel der Stadt. „Ich bin gespannt, ob es klappt.“

„Viele machen ganz rührende Erfahrungen“

Eine erste Station ist vereinbart: Die Kita Heuweg will das Ehepaar bald aufnehmen, erzählt Brit Röhnke.



Foto: Sybille Marx

Gemeindepädagogin Brit Röhnke hat den Koffer gepackt und besucht auf Wunsch auch die jeweiligen Herbergseltern.

Mehrere Schulen hätten auch Interesse angemeldet, wegen der Corona-Lage jedoch wieder abgesagt. Sie hofft, dass möglichst viele aus der Gemeinde sich nun melden, um mit Maria und Josef einen Tag zu verbringen, in ihrem Beisein etwa Adventslieder zu singen, Bibel zu lesen, eine Andacht zu halten oder anderes. Eine Kinderbibel mit ihrer Geschichte, eine Anleitung und ein Reisetagebuch hat Röhnke mit in den Reisekoffer gepackt.

„Jeder Gastgeber kann im Reisetagebuch erzählen, was er mit Maria und Josef erlebt hat.“ Aus ihrer Gemeindepädagogik-Ausbildung kennt Brit Röhnke dieses Projekt, konnte sich die Reisetagebücher anderer Gemeinden anschauen. „Viele machen mit Maria und Josef ganz rührende Erfahrungen“, sagt sie.

Und wenn jemand gar keine Idee hat, was er mit den ungewöhnlichen Gästen aus dem Jahr 1 anfangen soll? Brit Röhnke sagt, dann unterstütze sie gern. Wegen der aktuellen Corona-Lage seien bis auf die Gottesdienste zwar wieder alle Gemeindeveranstaltungen abgesagt. „Aber 1-zu-1-Begegnungen sind erlaubt, insofern könnte ich zu einzelnen Gastgebern hinfahren und den Maria-und-Josef-Besuch mitgestalten, wenn sie das wollen.“

Durch das Projekt, hofft sie, wird in der Gemeinde das Gefühl wachsen, trotz der Abstandsregeln miteinander verbunden zu sein. Ohnehin lebten im Seelsorgegebiet der Gemeinde viele Menschen in ihren Einfamilienhäusern recht isoliert. „Hier wurde vor zwei Jahren eine Sozialraumanalyse durchgeführt, bei

der sich zeigte, dass viele nicht einmal ihre direkten Nachbarn kennen.“ Unter anderem deshalb hat es sich die Luthergemeinde zum Ziel gesetzt, für mehr Begegnungen im Viertel zu sorgen – mit zig Angeboten, zu denen nun auch Marias und Josefs Reise gehört.

Brit Röhnke hofft, dass Menschen von Maria und Josef im Koffer auch ganz neu an die frohe Botschaft von Jesu Geburt erinnert werden – und vielleicht daran, dass Geflüchtete heute ähnlich auf Gastfreundschaft angewiesen seien wie Jesu Eltern damals. „Ankommen zu dürfen ist etwas ganz Wichtiges“, sagt Brit Röhnke. „Dass es da jemanden gibt, der sagt: Du bist herzlich willkommen.“ Auch die Luthergemeinde wolle ein Ort des Ankommens sein – für möglichst viele im Viertel.

Warum ich nachts nicht mehr schlafen kann

Pastorin Katharina Gladisch über das Gespalten-Sein in Zeiten von Corona

Wie das Thema Impfung die Gesellschaft spaltet, bereitet Pastorin Katharina Gladisch aus Graal-Müritz derzeit schlaflose Nächte. Sollten Kirchen nicht versöhnen, fragt sie. Ein Zwischenruf.

VON KATHARINA GLADISCH

Graal-Müritz. Nachts wälze ich mich seit einiger Zeit wieder hin und her, denn die Corona-Situation raubt mir den Schlaf. Ich schätze, es geht vielen anderen ähnlich. Und eigentlich wäre das ja auch ein schönes Bild. Denn das ist unsere Aufgabe, wenn wir als Menschen Gemeinschaften sein wollen: Überzeugungen, Ansichten und Erfahrungen hin- und herzuwälzen. Uns auszutauschen. Nur so kommen und bleiben Dinge in Bewegung.

Wenn ich mich derzeit schlaflos hin- und herwälze, habe ich allerdings das Gefühl, dass sich gar nichts bewegt. Verstockung nennt die Bibel das, und es fühlt sich schlimm an.

Jakobs Kampf am Jabbok kommt mir in den Sinn. Der Kampf mit dem unbekanntem Gegner. Menschlich ist es, einen Gegner, einen Schuldigen zu bestimmen. Aber wer ist es? Das Coronavirus? Die Ungeimpften? Die Geimpften? Die Politiker? Die Kirchenleitungen? Die jeweils „Anderen“ in unseren Gemeinden?

Es ist die Weisheit dieser biblischen Geschichte, dass „der Gegner“ unbenannt bleibt. Aber schlimm an unserer derzeitigen Erfahrung ist,



Foto: privat

Überzeugungen, Ansichten und Erfahrungen auszutauschen, ist die Aufgabe aller, die in Gemeinschaft leben wollen, meint Pastorin Katharina Gladisch.

dass sich der Segen im Kampf noch nicht einzustellen scheint. Und so ringen wir weiter: Was sollen wir tun? Was sollen wir tun im Dunkel einer chaotischen Situation?

Ich liege nachts wach, als Mensch, als Mutter, Freundin, Pastorin. Widersprüchliche Dinge gehen mir durch den Kopf. Als Pastorin aber ist für mich der größte Brocken die Spaltung in der Gesellschaft und den Gemeinden. Dass Menschen sich gegenseitig ausschließen. Dass Menschen unterschieden werden nach ihrem Impfstatus. Wir werden diese Spaltung nicht überwinden, indem wir Schuldige benennen.

Aber woher kommt ein Licht, das diese dunkle Situation erhellt? Als Christen und Christinnen kommt uns das Licht aus der biblischen Botschaft. Und auch wenn Bibelverse ganz unterschiedlich gedeutet werden, gibt es doch auch die lutherische Idee von der „Mitte der Schrift“. Und wenn ich da nachts liege, sehe ich Licht darin: Gottes Wort soll uns ver-

söhnen. Alle Menschen sind Gottes Kinder, egal welcher Überzeugung. Wir haben als Kirche eine andere Grundlage als die Politik. Aber auch politisch gilt: Wir leben in einer Demokratie, in der alle Meinungen zulässig sind, die nicht verfassungsfeindlich sind. Sich nicht impfen zu lassen, ist nicht verfassungsfeindlich, sondern höchstens fraglich in Bezug auf die Pandemiebekämpfung. Aber eben fraglich. Niemand weiß genau, was hilft. Als Vertreter von Kirchengemeinden ist es nicht unsere Aufgabe, uns zum Impfen zu äußern, sondern dazu, wie wir Gemeinschaften sein können, trotz aller Unterschiede.

Ich könnte nachts wieder ruhiger schlafen, wenn ich darauf vertrauen könnte, dass wir das als Christen und Christinnen bei allen Unterschieden teilen: dass unser Glaube ein versöhnender ist. Und dass wir von daher alles uns Mögliche daransetzen, zu Versöhnung in unseren Gemeinden und der Gesellschaft beizutragen.

KURZ NOTIERT

Gottesdienste im Advent von 0G bis 2Gplus

Hamburg/Greifswald. Wie die Gottesdienste im Advent und an den Weihnachtstagen gefeiert werden, entscheiden auch weiterhin die jeweiligen Kirchengemeinden unter Beachtung der Verordnungen ihres Bundeslandes. Bei Redaktionsschluss waren in Hamburg und Schleswig-Holstein neben 3G-Gottesdiensten sogar 0G, also Gottesdienste ohne jegliche Einschränkungen, möglich. Wegen der höheren Inzidenzzahlen sind in Mecklenburg-Vorpommern nur 3G-, 2G- oder 2Gplus-Gottesdienste erlaubt.

Zwar hatte die Nordkirche vor dem 1. Adventssonntag 2G empfohlen. Allerdings betonte der Greifswalder Bischof Tilman Jeremias kurz danach im NDR-Nordmagazin, dass niemand vom Gottesdienst ausgeschlossen werden solle. Wenn sich also eine Gemeinde für 2G entscheidet, solle sichergestellt werden, dass in der Nähe auch für Ungeimpfte ein Gottesdienstangebot vorhanden sei – sei es durch 3G, Liveübertragungen oder Open-Air-Angebote.

In Hamburg und Schleswig-Holstein können die Maskenpflicht, das Abstands- und das Gesangsverbot aufgehoben werden, wenn nur Personen anwesend sind, die geimpft, genesen oder minderjährig sind. Dort dürfen in 2G-Gottesdiensten Chöre ohne Maske und ohne Abstand singen. In MV dagegen sind auch dabei die Regeln strikter. Hier müssen auch in 2G-Gottesdiensten Masken getragen und Abstände eingehalten werden. Erleichterungen bei 2G gegenüber 3G gibt es hier also nicht.

Für Konzerte, Vorträge und andere Veranstaltungen gelten die allgemeinen Regeln der einzelnen Bundesländer.

epd/EZ/kiz

Wolfgang Beushausen erhält das Ansgarkreuz

St. Peter-Ording. Für sein außergewöhnliches ehrenamtliches Engagement in der Kirchengemeinde St. Peter-Ording und Tating wird Wolfgang Beushausen (68) im Gottesdienst am 5. Dezember mit dem Ansgarkreuz der Nordkirche ausgezeichnet. Beushausen war 16 Jahre stellvertretender Vorsitzender des Kirchengemeinderats, seit vier Jahren ist er dessen Vorsitzender. So habe der Verwaltungsfachwirt die Gemeinde souverän durch die Vakanz geführt. Zudem engagiert er sich als Lektor, im Posauenchor und in der Kirchenkreissynode Nordfriesland.

epd

Kirche, wie wir sie wollen

Pastor Matthias Lemme über das Projekt „Wohnzimmerkirche“ in Hamburg-Ottensen

Die großen Fragen stecken im kleinen Kaugummiautomaten. Dazu gibt es Käse und Bier. Und Gott ist sicher auch gern mal auf einem Sofa zu Gast, statt immer auf den harten Bänken. Junge Menschen möchten andere Gottesdienste: einen gemütliche Form probiert ein Team in der barocken Christianskirche aus. Und der Rauscheengel schaut interessiert von oben zu.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Hamburg. „Was für ein Gottesdienst würde mir selbst Spaß machen?“ Das war die Frage. So viel Spaß, dass ich offenen Herzens auch Freunde und Bekannte einladen würde: „Das dürft ihr nicht verpassen!“

Matthias Lemme und seine Mitstreitenden haben sich diese Fragen gestellt und in seiner Küche oft darüber gefrühstückt. Herausgekommen ist dabei etwas, das nicht nur so gemütlich klingt, dass die Dänen es wohl „hyggelig“ finden würden. Genau das scheint es wohl auch zu sein, folgt man den Beschreibungen derer, die schon mal dabei waren. Eine echte „Wohnzimmerkirche“.

„Als Erstes fliegen die Bänke raus“, so beschreibt es Susanne Niemeyer vom „Wohnzimmerkirchen“-Team im Deutschlandfunk. „Wir tragen ein Sofa rein und hängen eine Lichterkette auf. (...) Brot und Käse werden nicht reichen, weil wieder mehr Leute kommen als beim letzten Mal. (...) Wir bauen in der Kirche unser Wohnzimmer auf. Einen Ort, an dem wir uns zu Hause fühlen. Einen Ort, an dem wir Gottesdienst feiern, der kein Kompromiss ist, sondern genauso, wie wir das wollen.“

Moderne Popmusik statt alter Choräle

Im Bibelzentrum Barth stellte der Pastor aus Hamburg-Ottensen das Projekt kürzlich den regionalen Bibelgesellschaften vor. „Wir wollen damit einfach noch mal andere Zielgruppen erreichen als diejenigen, für die es mit den klassischen Gottesdiensten schon viele Angebote gibt“, so Lemme. Es geht um „Bibel und Musik“ bei dieser Konferenz: Denn auch die Musik ist anders als bei anderen Gottesdiensten. Keine Choräle. Keine Orgel. Sondern Popmusik. „Es muss Popmusik sein!“

„Wir haben Sehnsucht nach Liedern, deren Texte in unserem Leben spielen; Lieder, in denen wir Gott finden, ohne dass ihn jemand rein-gedichtet hat.“



Foto: Thomas Hirsch-Hüffell

Schuhe aus, Lichterkette rein: Eine wohnliche Atmosphäre soll es sein bei der „Wohnzimmerkirche“ in Hamburg.

Sieben Personen gehören zum Team: ein Musiker, ein Jugendsozialarbeiter, eine Soziale-Arbeit-Studentin, die Autorin von oben, zwei junge Pastorinnen. „Die Sitzungen dauern lange“, sagt Lemme. Es wird viel diskutiert. Ein biblisches Motiv ist zentral. „Wie können wir das relevant und mutig in Szene setzen?“, ist dann die Frage. „Wir warten auf die Nachricht, auf das Wunder, auf den Bus“ – so das „Warten“-Thema im Advent 2020. Eine Playlist entsteht: „Gut, dass wir alle sehr verschiedene Musik hören“, sagt Lemme. Lieder zum Mitsingen sollen es sein, inhaltlich passend. Ein interaktiver Einstieg wird gesucht. Ein Kaugummiautomat mit großen Fragen gefüllt, die nach dem Essen in kleinen Gruppen diskutiert werden. Keine Predigt von oben nach unten, sondern Gespräch. Jede „Wohnzimmerkirche“ wird minutiös geplant, „je besser die Vorbereitung, umso mehr Spontaneität ist dann möglich“.

„Wir sitzen in kleinen Gruppen, Kerzen flackern, jemand holt sich ein Bier“, beschreibt Susanne Niemeyer. „Und als alle zusammen ‚Lights will guide you home‘ singen, ist das einer von vielen Gänsehautmomenten und nicht weniger als ein

Gebet.“ Die „Wohnzimmerkirche“ ist offen für alle. Es kommen Leute aus dem Viertel, andere reisen aus Hannover oder Buxtehude an. Oder sind über Instagram dabei. Alle sechs Wochen, freitags ab 20.30 Uhr. Manche kommen wieder, andere nicht.

„Es ist an uns, das Feuer nicht ausgehen zu lassen“

„Jeder kann ja seine Form finden“, meint Lemme. Viele sind das „Schulbankmodell“ gewohnt, weil die meisten unserer Kirchen so gebaut sind. „Wir haben eben unser eigenes. Und wir sagen nicht, so muss Kirche sein. Aber so kann sie sein.“ Denn die Kirche sind wir – die, die mitmachen wollen. „Es ist an uns, das Feuer nicht ausgehen zu lassen, es nicht kerzenflammengroß zu zähmen. Sondern es lodern zu lassen.“

Susanne Niemeyer beschreibt, es liege an allen, an vielen Orten selbst anzufangen und nicht auf Synodenbeschlüsse zu warten. „Auch nicht darauf, dass die eine richtige Pastorin kommt, die Kinder verzaubert, mit Jugendlichen rappt, Mittvierzigern irgendwas Loungiges bietet und den alten Herrn Müller so unter die

Erde bringt, dass die Trauergesellschaft plötzlich vom ewigen Leben schwärmt. Wenn es diese Pastorin gibt, dann hat sie wahrscheinlich bald Burn-out. Wir müssen mitmachen. Und deshalb räumen wir die Bänke raus und das Sofa rein.“

In Barth sind die Konferenzteilnehmenden sehr beschwingt nach dem Vortrag von Matthias Lemme. Viele Fragen muss er beantworten. Nach der Hierarchie. Nach einer unsichtbaren Liturgie. „Die gibt es“, so Lemme, „aber wir spielen damit, wie bei unserem Thema ‚andererseits‘, da drehen wir sie einfach mal um, fangen mit dem Segen an und enden mit der Begrüßung.“

Susanne Niemeyer: „Der Engel lächelt von der Decke, und ich finde, er sieht aus, als ob er sich freut. Dass hier etwas passiert, das er noch nicht kennt. Wenn man ein paar Hundert Jahre über dem Taufstein schwebt, ist man bestimmt neugierig, wie die Welt da draußen so ist.“

● Die nächste „Wohnzimmerkirche“ wird am 17. Dezember gefeiert – ob live in der Christianskirche oder im Insta-Livestream steht bald auf www.kirche-ottensen.de oder @wohnzimmerkirche bei Instagram.

ANZEIGE

Gemeinsam können wir es schaffen!

Wir wollen, dass sich ALLE die Evangelische Kirchenzeitung leisten können – AUCH unsere Mitmenschen mit kleinem Einkommen.

Helfen Sie anderen mit einem SOLI-ABO

Mit **nur 2,50 €/Monat** (zu Ihrem bestehenden Kirchenzeitungs-Abo) helfen Sie anderen, die Zeitung weiter zu beziehen, die sie sich zum regulären Preis nicht leisten können.

Sie wollen helfen oder haben Fragen? Unser Leserservice freut sich auf Sie: 0431 - 55 77 99 | leserservice@evangelische-zeitung.de

Eintausend Osterglockenzwiebeln

Hinter der Stiftskirche in Bützow soll es im Frühjahr blühen

Frühjahrsblüher sollen die Stadt Bützow zum Leuchten bringen. Dafür wurden kürzlich Osterglockenzwiebeln hinter der Kirche gepflanzt. Für dieses Projekt holte der Förderverein der Kirche auch den Ortsverein des Naturschutzbundes ins Boot. Gemeinsam leuchtet es mehr!

VON KERSTIN ERZ

Bützow. Ganz schön eisig ist es. Die fünf Männer und Frauen allerdings merken die Kälte nicht so. Einer hat sogar so viel Hitze, dass er kurzärmelig umherwerkelt. Während die Männer hinter der Bützower Stiftskirche einen Rasenstreifen ausheben und noch etwas Erde dazu, setzen die beiden Frauen dicke Zwiebeln ein. Zwiebeln von Osterglocken, die die Männer dann wieder mit Erde und Rasensoden bedecken.

Eigentlich ist das Glockenprojekt mit den neuen Glocken in der Stiftskirche für den Förderverein „Stiftskirche Bützow“ abgeschlossen. Doch Vereinsmitglied Sabine Wappler sah das noch nicht ganz so. „Mich hat schon immer gestört, dass es im Frühjahr in Bützow so wenig blüht. Vergeblich habe ich an öffentlichen Plätzen, in der Langen Straße zum Beispiel, Frühjahrsblüher gesucht. Und vielleicht gerade deshalb kam ich auf die Idee, Osterglocken erst einmal hinter unserer Stiftskirche zu pflanzen“, erklärte sie.

Also regte sie im Förderverein an, zum Abschluss des Glockenprojekts in diesem Herbst noch 1000 Osterglockenzwiebeln zu kaufen und einzusetzen.

Mit dem Bauhof der Stadt verständigt

„Zunächst wussten wir gar nicht genau, wo wir unseren gelben Blühteppich hinsetzen sollen. Vor der Stiftskirche sind ja die Beete künstlerisch gestaltet. Aber dann fiel uns diese triste Wiese hinter der Kirche



Fotos (2): Kerstin Erz

ein“, so Eleonore Boldt, die Vorsitzende des Ortsvereins des Naturschutzbundes. Und ihr Mann Rainer Boldt, der stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins „Stiftskirche Bützow“, ergänzte schmunzelnd: „Wenn die Frauen sich was ausdenken, müssen wir Männer das ja auch umsetzen. Deshalb sind wir hier heute mit dem Spaten angerückt ...“ Die Männer – das waren er selbst sowie Reinhard Helwes und der hemdsärmelige Wolfram Wappler – alle sind Mitglieder des Fördervereins „Stiftskirche Bützow“.

Der Verein hatte sich aktiv an der Beschaffung von drei neuen Glocken beteiligt, die am Reformationstag vor einem Jahr eingeweiht werden konnten. Somit hat die Kirche wieder ein Vierergeläut, wie es über Jahrhunderte war.

Im Vorfeld hatte man sich mit dem Bauhof verständigt, der die Berücksichtigung seiner Mähinteressen angemahnt hatte, was natürlich mit in die Planung der Lage der Osterglockenbeete mit einbezogen wurde. 1000 Zwiebeln wurden für 140 Euro gekauft. „Das Geld haben wir aus unserer Vereinskasse genommen“, so Rainer Boldt. „Wir hatten ja im vergangenen Coronajahr kaum Ausgaben. Da war das drin.“

Im kommenden Jahr soll mehr gepflanzt werden

„Beim nächsten Mal allerdings“, so ergänzte seine Frau, „werden wir uns an die Stadt wenden.“ Eleonore Boldt meinte nämlich, dass man mit 1000 Zwiebeln nicht sehr weit komme. Da

sollte sie aber eines Besseren belehrt werden, was ganz besonders Sabine Wappler freute. Für noch mindestens drei weitere Beete im Rasen reichte die Menge.

Das ist aber nur ein kleiner Anfang“, meinte Sabine Wappler abschließend. „Mir schwebt vor, im nächsten September vielleicht eine Bürgerinitiative zu gründen oder einen Bürgeraufruf zu tätigen, über die für weitere Pflanzungen Osterglockenzwiebeln gespendet bzw. eingeworben werden oder wir Geld dafür bekommen. So könnten wir Schritt für Schritt ein leuchtendes Frühjahrsgelb in der Stadt, angefangen hinter der Kirche, etablieren. Dass der Bürgermeister mit dabei ist, hat er uns schon signalisiert. Aber, wir wollen erst einmal sehen, wie das hier nun wird!“



Die Blumenzwiebeln sollen die Wiese zum Blühen bringen.

Venezianischer Charme in Mecklenburger Dorfkirche

Halbzeit bei der Sanierung der Kirche Minzow bei Röbel



Farbenfroh strahlen die hohen, gotischen Fenster der Kirche in Minzow wieder. Damit ist die Außenanierung der Kirche abgeschlossen. Die nun trockenen Wände werden nächstes Jahr neu getüncht.

VON HANS-JOACHIM KOHL

Minzow. „Außen ist die Kirche nicht ganz fertig“, sagt Barbara Schröder von der Bauabteilung des Kirchenkreises Mecklenburg, „eigentlich müsste die Südseite des Daches noch neu eingedeckt werden. Aber es ist dicht und wird noch etwa zehn Jahre halten.“ Auch der Turm, die Fassade und die Mauervorsprünge sowie die Wasserabflüsse des Daches der Kirche Minzow wurden im ersten Bauabschnitt instandgesetzt.

Fotos (2): Hans-Joachim Kohl



Die 1862 erbaute Kirche in Minzow.

Freuen sich über die voranschreitenden Arbeiten in der Kirche in Minzow: Barbara Schröder und Pastorin Rita Wegner (oben v.l.), Knut Neumann, Peter Blümel und Norbert Scherfig (unten v.l.)

Die Fenster waren undicht geworden. Einige Scheiben musste Glasermeister Knut Neumann aus Lübz ersetzen und die Bleifassungen reparieren. „Insgesamt 34 000 Euro hat das gekostet“, erzählt er und betrachtet zufrieden seine gelungene Arbeit. Bei der Bauabnahme vor kurzem fand Architekt Peter Blümel aus Malchow noch Kleinigkeiten, die nachgearbeitet werden müssen. Aber sonst war die Kommission zufrieden mit den neuen, farbigen und hellen Fenstern. Die Sterne in den Spitzen der Fenster können zur Lüftung aufgeklappt werden.

„Im nächsten Jahr kann an die Innensanierung gegangen werden“, freut sich Norbert Scherfig. Er ist der Vorsitzende der Fördervereins „Dorfkirche Minzow e.V.“

„Im unteren Bereich der Wände kann noch venezianischer Charme betrachtet werden. Denn bis zur Sanierung waren sie unten nass, genau wie bei vielen Villen in Venedig“, erzählt er. Innen wurde die gesamte Elektrik erneuert und eine Sitzpolsterheizung auf den Bänken eingerichtet.

Die pneumatische Orgel baute Julius Schmidt aus Rostock 1892 ein. Sie wurde 2011 vollständig restauriert. Die gesamte neue Ausmalung des Kirchenschiffes in gelb und blau sollte möglichst zum 160. Geburtstag

der Kirche im nächsten Jahr fertig sein. „Das wird wohl nicht zu schaffen sein“, sagt Norbert Scherfig. Aber Weihnachten 2022 wollen sie in der frisch gemalten Kirche feiern.

Die Kirche Minzow steht auf einem Grundstück auf dem Anfang des 19. Jahrhunderts ein Dreiseitenhof stand. Dieses Bauerngehöft der Familie Rix ist 1821 abgebrannt. Lange standen die verkohlten Reste unberührt da. „Bis der Großherzog erklärte, dass es mit der alten Dambecker Kirche nichts mehr sei“, erzählt Norbert Scherfig, „deshalb sollte Minzow eine eigene Kirche bekommen.“ Die Dambecker Kirche stand seit dem Dreißigjährigen Krieg wüst.

Die Kirche Minzow wurde mit Unterstützung des Großherzogs gebaut und war 1862 fertig. Trotzdem mussten „alle Dorfbewohner noch bedeutende Geldbeträge aufbringen“, heißt es in der Festschrift 600 Jahre Minzow von 2012, „der Dambecker Baron beteiligte sich nicht am Kirchenbau, ..., deshalb wurde dem Baron der für ihn vorgesehene Kirchenstuhl seitwärts vom Altar abgesprochen und als Sakristei für den Pastor genutzt“. Am ersten Juni 1862 wurde die Kirche eingeweiht. Die Wände sind gelb getüncht und die Decke blau. Mit den roten Steinen der Rippen des Gewölbes ergibt das die Mecklenburger Farben.

KURZ NOTIERT

Musik vor Ort oder per Livestream in Waren

Waren. Die Georgengemeinde in Waren lädt am 2. Adventssonntag, 5. Dezember, um 17 Uhr zu Adventsmusik, geistlichen Texten, Gebet und Segen in der von Kerzen erleuchteten Georgenkirche ein – entweder vor Ort oder per Livestream zu Hause, teilt Kantorin Christiane Drese mit. Felizia Frenzel, Sopran, Cornelia Kieschnik, Alt, und Kantorin Christiane Drese, Orgel, haben Adventsmusik von Heinrich Schütz, Heinrich Grimm, Johann Sebastian Bach, Arnold Mendelssohn und Enjott Schneider herausgesucht und Gemeindepastorin Anja Lünert wird Worte für diese Zeit finden. Der Link zum Livestream ist auf der Homepage www.stgeorgen-waren.de oder direkt unter <https://youtu.be/h2J8zHknTB4> zu finden.

Nominierung für Ingo Barz

Lübburg. Der Liedermacher Ingo Barz aus Lübburg ist neben Konstantin Wecker, den Folkländern und acht weiteren Interpreten mit seinem aktuellen Album „Hoffnungsvoll daneben“ für den Preis der deutschen Schallplattenkritik nominiert. Es sei das 16. und voraussichtlich letzte Soloalbum, meint Barz. Es vereint noch einmal sensible Beobachtungsgabe und engagierte Erzählkunst zu 18 Gesängen voll poetischer Tiefe. Musikalisch schöpft Barz dabei in bewährter Weise aus unterschiedlichen Quellen vom Folksong über karibische Rhythmen und Blueslänge bis zum Chanson. Siehe auch Rezension in KiZ Nr. 46.

Lichterandacht mit Taizé-Gesängen

Warnemünde. Zu einer Lichterandacht mit Taizé-Gesängen wird am Freitag vor dem 2. Adventssonntag, 3. Dezember, um 18 Uhr in die Kirche in Warnemünde eingeladen.

Adventsgottesdienst für Ausgeschlafene

Schwerin. Am Sonntag, 5. Dezember, 11.30 Uhr, findet der nächste Gottesdienst für Ausgeschlafene in der Schweriner Schellkirche statt. „Denn sie sind von Gott“ ist das Thema. Selbst wer sich als religiös un-musikalisch bezeichnet, geht mit Engeln unbefangen um. Da steht vielleicht einer auf dem Schreibtisch, hängt einer an einem Fenster oder es gibt ein Engel-Bild in der Wohnung. Doch wahre Engel sind von Gott. Sie sind seine Gesandten, ob nun mit oder ohne Flügel. Was und wie teilen sie sich uns heute mit? Für Kinder gibt es eine Beschäftigung, teilt Gemeindepädagogin Sabine Drewes mit.

Kirchengemeinde Poel ist neu besetzt

Kirchdorf. Am 1. Adventssonntag ist Pastor Roger Thomas aus Dreveskirchen zu 50 Prozent auf die Pfarrstelle in Kirchdorf auf Poel eingeführt worden. Zu 50 Prozent bleibt er weiter in der Kirchengemeinde Dreveskirchen tätig. Künftiger Pfarrsitz für beide Kirchengemeinden wird Kirchdorf sein. Das Pfarrhaus muss in nächster Zeit saniert werden. Der bisherige Pastor Johannes Staak ist nach siebenjähriger Tätigkeit auf Poel wieder in den Pommerschen Kirchenkreis zurückgegangen.

Identität und Lebensbilanz

Emotionale Gespräche auf der Herbstrüste des Männerforums in Güstrow

Es ging emotional zu bei der diesjährigen Herbstrüste der Mecklenburger Männerarbeit. Das Thema Glaube stand im Mittelpunkt. Es wurde nicht nur geredet, sondern auch miteinander gestaltet. Außerdem wurde der neue Leiterkreis gewählt.

Güstrow. Der Fröbelturn stand bis zum Gottesdienst am Sonntag, 14. November, in der Mitte des Gruppenraumes im „Haus der Kirche“ in Güstrow. Am Abend zuvor hatten die 20 Teilnehmer der Herbstrüste des Männerforums mit viel Geduld daran gearbeitet. Jeder Mann fasste das Ende einer Schnur. Nur mit diesen Schüren, die in der Mitte in einem Holzkreis zusammengeführt wurden, durfte der „Kran“ bewegt werden. Mit diesem Kran wiederum wurden die Bauelemente zunächst aufgerichtet und dann aufeinandergestellt. „Das Teamtraining tat gut nach der emotionalen Debatte zum Thema Glaube zuvor“, sagt Pastor Ralf Schlenker, Referent im Männerforum der Nordkirche für Mecklenburg und Pommern.

Neuer Leiterkreis für Mecklenburg gewählt

Der Glaube, die eigene Religiosität, bildet die zentrale Säule unserer Identität, führte Frank Puckelwald aus. Er ist Pastor im Bereich Meditation und Spiritualität in der Nordkirche und begleitete die Herbstrüste inhaltlich und spirituell. Anders als die Säulen Körper, Beziehungen, Tätigkeit und Materielles, denn diese



Nur im guten Miteinander konnten die Teilnehmer an der Männerrüste den Fröbelturn aufbauen.

fangen irgendwann unweigerlich an zu bröckeln. Der Glaube aber wird immer fester. „Der Referent hat die Männer gut ins Sprechen miteinander gebracht“, so Schlenker.

Während des Informationsblocks des Männerforums wurde gemäß der neuen Männerordnung für den Kirchenkreis Mecklenburg der Leiterkreis gewählt. Jede Propstei ist für die nächsten vier Jahre mindestens

durch einen Mann vertreten. Ihm gehören an: Jochen Wittenburg, Wismar, Jörg Winkelmann, Neustrelitz, Götz-Reinhard Heierberg, Gadebusch, Ulfert Hocke, Dammereez, Holger Schwemer, Malchin, Joachim Brügge, Rostock, und Pastor Ralf Schlenker Rostock. Als Gast aus dem Kirchenkreis Pommern ist Raymond Jarchow aus Greifswald mit dabei.

Der Leiterkreis spiegelt die Vielfalt der Männergruppen wieder. So treffen sich die Männer in Wismar und Neustrelitz monatlich zum Themenabend mit Andacht. Sie gestalten auch eigenständig Männergottesdienste für die Gemeinde. In der Region um Wittenburg entsteht beispielhaft eine Männergruppe im ländlichen Raum. In Malchin soll im kommenden Jahr der Männer Sonntag gefeiert und mit ihm die Männerarbeit in Erinnerung gerufen werden. In Gadebusch hingegen sind die monatlich samstäglichen Früh-

stücktreffen schon mit hochkarätigen Referentinnen und Referenten durchgeplant. Die Rostocker werden wieder zahlreiche gemeinsame Unternehmungen und den beliebten Seemannsgottesdienst im Stadthafen durchführen.

Die nächste Männerrüste findet Anfang März 2022 gemeinsam mit der Bayerischen Männerarbeit in Zingst statt.



Die Teilnehmer der Männerrüste.

500 Weihnachtspäckchen für Seeleute

Die Rostocker Seemannsmission bittet um Unterstützung

Fern der Familie Weihnachten feiern, ist auch für Seeleute eine besondere Herausforderung. Die Rostocker Seemannsmission versucht, mit Päckchen, Tannenbäumen und einem Weihnachtsgottesdienst etwas vom Licht des Christfestes an Bord zu bringen.

VON MARION WULF-NIXDORF

Rostock. Traditionell wollen Mitarbeitende der Rostocker Seemannsmission mit Unterstützung des Gartenbaumarktes Grönfinger Christbäume auf die im Überseehafen liegenden Schiffe bringen, um vorweihnachtliche Freude zu verbreiten.

Es gibt jedes Jahr eine zweite Aktion: „An Weihnachten möchten wir den Seeleuten, die im Rostocker Hafen festmachen, mit kleinen Geschenken eine Freude bereiten“, sagte die Leiterin der Seemannsmission, Stefanie Zernikow. „Die Seeleute berichten oft, dass sie das Gefühl haben, dass niemand sie wahrnimmt und an sie denkt“, fügt sie hinzu. Daher bittet die Seemannsmission um

Mithilfe bei ihrer Weihnachtspäckchenaktion: Es sollte eine Weihnachtskarte mit einem kurzen englischen Gruß beschrieben, bemalt oder mit einem Sticker versehen werden, die den Päckchen von den Mitarbeiterinnen der Seemannsmission beigelegt werden, ohne persönliche Angaben wie Adresse, Telefonnummer oder E-Mail-Adresse, sagt Seemannsdiakonin Zernikow.

Eine kleine Auswahl an englischen Texten kann man bei der Seemannsmission erhalten. Natürlich dürfen auch eigene englische Grüße verfasst werden. Für die 500 Päckchen werden Hygieneartikel jeglicher Art für Männer, zum Beispiel Deo, Seife, Duschgel, Zahnbürste erbeten oder Shampoo, Parfüm, Aftershave, Creme, Bodylotion und ähnliches, sowie originalverpackte Süßigkeiten, Gebäck, Tütensuppen, gekaufte oder selbstgestrickte Socken, Schals, Handschuhe, Mützen, kleine LED-Lichterketten oder kleine Weihnachtsdeko, Stifte und Kalender.

Außerdem soll ein Weihnachtsgottesdienst aufgenommen werden,

sagt Diakonin Zernikow, und USB-Sticks verteilt werden, damit Seeleute, die Heiligabend auf den Meeren unterwegs sind, den Gottesdienst ansehen können.

Alle Gaben und die Karten bitte abgeben oder per Post schicken bis zum 12. Dezember: Deutsche Seemannsmission Rostock e.V. im See-

mannsclub „Hollfast“, Am Hansakai 2, hinter dem Hafenrestaurant in 18147 Rostock-Überseehafen ab 16.15 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung unter Telefon 0381/670 04 31. Weitere Infos auch per E-Mail an rostock@seemannsmission.org. Wer die Aktion finanziell unterstützen möchte, erfährt hier auch die Kontonummer.



Die Seeleute freuen sich über die Weihnachtspäckchen.

Am Jordan von Voigdehagen

Um das Pfarrhaus herum entsteht mit einem Bibelpfad ein kleines Stück vom Heiligen Land

Es hat etwas Verwünschenes, das alte Pfarrhaus am See. Gelbe Blätter fallen von hohen Bäumen auf die lange Auffahrt. „Das ist wie ein Paradiesgarten“, sagt Eckhart Wiese, der einen Teil des Backsteinhauses bewohnt. Wie gemacht also für einen echten Bibelpfad.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Voigdehagen. Mit dem Arm beschreibt Eckhart Wiese einen großen Bogen um Scheune und Garten, um die Büsche rund ums Pfarrhaus und die frisch gemähte Wiese, die bis hinunter zum See führt. Sie grenzt an die alte Backsteinkirche von Voigdehagen. „Wir haben hier so viel Platz.“

Auch Sozialpädagogin Andrea Stein und Pastor Christoph Krasemann sind heute hergekommen, um dieses kleine Paradies einmal näher vorzustellen – an einem grauen Novembermorgen. Noch vor zwei Jahren ähnelte die 8000-Quadratmeter-Anlage einem grünen Dschungel, erzählen sie. Die bisherigen Pachtverträge waren ausgelaufen. „Was machen wir mit dem Grundstück?“, fragte sich die Kirchengemeinde, die zur Heilgeistgemeinde

Stralsund gehört. Was lag da näher, als ein Stück des Heiligen Landes herzuholen? So die Idee von Andrea Stein.

Ihre Reisen nach Israel waren ihr



Fotos (2): Christine Senkbeil

Die „Tenne“ vom Bibelpfad ist bereits fertig: Christoph Krasemann (l.), Andrea Stein und Eckhart Wiese im Pfarrgarten von Voigdehagen bei Stralsund.

nicht aus dem Kopf gegangen. „Es war so beeindruckend, selbst an diesen Stätten zu stehen, von denen in der Bibel erzählt wird.“

Die Grabeskirche. Golgatha. Der Jordan. Auf der ersten Reise, so erinnert sie sich, war es ihr das wichtigste, Wissen zu sammeln, was war wo und wann? Bei der Zweiten habe sie sich mehr auf das sinnliche Erfahren der Stätten eingelassen, auf das Empfinden. „Und so kam die Idee“, berichtet sie. „Wir könnten doch auf diesem weitläufigen Grundstück einige dieser Stätten nachbauen. Es kommt ja nicht jeder so einfach nach Israel.“

„Dem hat der Kirchengemeinderat sofort zugestimmt“, erinnert sich Eckhart Wiese, selbst dort Mitglied. „Auch wenn das erstmal viel viel Arbeit bedeutete. Es war ja eine brombeerüberwucherte Wildnis hier.“ Und dann ging's los. Verfallene Schuppen mussten abgerissen, Busch-

werk ausgerissen, Platz zum Aufbau der Stationen geschaffen werden. Förderungen zu bekommen war nicht leicht: „Viele Leader-Programme sind fürs Land, aber wir gehören zur Stadt.“ Die Stralsunder Beschäftigungsgesellschaft (SIC) unterstützte das Projekt mit vier Arbeitern. „Eine große Hilfe“, sagt Wiese. Er zeigt den detaillierten Lageplan, den er auf einer großen Platte entworfen hat. Das Heilige Land im Taschenformat: mit Felsengrab und Golgathahügel, sogar der Jordan fließt demnächst durch Voigdehagen. „Wir wollen die Lebensstationen Jesu darstellen.“

Vor dem Haus ist bereits die Tenne fertig: eine runder Versammlungskreis, auf dem schon erste Andachten stattgefunden haben, erzählt der Pastor. Bunte Decken zieren die Holzbänke. An langen Winterabenden haben Frauen sie im Gemeindeforum gewebt. „Aus alten T-Shirts und Bettlaken“, sagt Andrea Stein, „echtes Up-Cycling.“ 25 Sitzdecken für die Tenne sind schon ent-

standen, 20 sollen noch folgen. „Orientalisch bunt“, sagt sie. „Das passt.“ Dargestellt werden soll auch, wie die Tenne als Dreschplatz funktionierte. Auch die Tongefäße dafür sind schon gefertigt. „Es ist schön, das Projekt auch theologisch zu begleiten“, sagt der junge Pastor. Ein kleiner Führer soll entstehen, und auch Tafeln, auf denen erläutert wird, was hier zu sehen ist. „Nichts Kompliziertes“, sagt er. „Wir möchten es einfach halten, eben erfahrbar machen.“

Sowieso sei der Weg beim gesamten Projekt mehr das Ziel. „Wir lassen uns Zeit“, sagt auch Andrea Stein. „Auch viele Familien machen mit, wir rufen immer mal zu einzelnen Projekten auf, so dass sich möglichst viele beteiligen und mitbauen können, und sich dann auch mit dem Entstandenen identifizieren.“

So soll demnächst aus Paletten ein Labyrinth für das „verlorene Schaf“ entstehen. Weiter hinten im Garten ist gerade ein „Vierlei Acker“ in Arbeit. Für das Felsengrab hat ein Bauer ein Feld zum Steinsammeln freigegeben. „Das machen wir jetzt im Winter“, sagt Andrea Stein. Und auch am Jordan sollen viele graben helfen. „Dort stellen wir die Taufe von Jesus nach.“

Ein Stück Brunnen schaut aus der Erde. „Der wird zu einem richtigen Ziehbrunnen aufgemauert“, erklärt Wiese. Für die Abdeckung wurde bereits die 2000-Euro-Förderung der Bugenhagenstiftung verwendet. Und auch ein künstlerisch gestaltetes Holz-Schild zum „Bibelpfad“ gibt es schon: Ein Geschenk des örtlichen Holzbildhauers Klaus Erbert.

„Dieses Miteinander-Tätigsein ist das Schöne“, ist der Pastor begeistert. „So fängt das alles hier an zu leben.“ Selbst im grauen Monat November.



Frauen fertigten für die Tenne bunte Sitzkissen in Stäbchenwebtechnik.

KURZ NOTIERT

Neue Glocke in Hintersee am Haff

Hintersee. Eine rund 380 Kilogramm schwere Kirchenglocke hängt seit Kurzem in der Johanniskirche in Hintersee am Stettiner Haff. Wie der Haffkurier berichtet, ersetzt die neue Bronzeglocke eine alte Eisenglocke, die aus Sicherheitsgründen stillgelegt werden musste. Rund 16 000 Euro hat sie gekostet. Gelder kamen aus dem Vorpommern-Fonds und vom Kirchenförderverein, der über Jahre Spenden gesammelt hatte.

Bläserquartett und Andacht statt Markt

Stralsund. Am Samstag, 4. Dezember, um 17 Uhr findet in der Nikolai-Kirche Stralsund eine Advents- andacht mit Trompeten und Posaunen statt. Das junge Bläserquartett der Gemeinde musiziert, der geplante Adventsmarkt muss coronabedingt entfallen. Die Kirche ist auch an diesem Tag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Achten Sie auf die aktuellen Aushänge.

„Würzig“: Gottesdienst Leuchtfeuer in Stralsund

Stralsund. Am Sonntag, 5. Dezember, findet der nächste Leuchtfeuer-Gottesdienst aus der Reihe zur Bergpredigt Jesu statt. Es wird „Würzig“ in St. Nikolai Stralsund: Ab 10.30 Uhr geht es um das „Salz und Licht“.

Ökumenisches Friedensgebet

Stralsund. Am Montag, 6. Dezember, wird in Stralsund wieder zum monatlichen ökumenischen Friedensgebet eingeladen. Um 19 Uhr treffen sich gemeindeübergreifend in der Marienkirche alle, die für den Frieden in der Welt beten möchten.

KIRCHENRÄTSEL

Günter Mattheisen aus Greifswald entdeckte im Kirchenrätsel Nr. 48 seine alte Heim- und Wirkstätte: „Meine Frau und ich haben 20 Jahre im Gerhart-Hauptmann-Haus in Kloster gelebt und gearbeitet“, erzählt der Greifswalder: Margret als Leiterin, er als Betriebshandwerker. Auch Ulla Koepp aus Stralsund erkannte das Haus, ebenso Friederike Schimke, Britta Blumrod, Klaus Peske, Hildburg Esch, Roland Springborn, Eckhard Hübener, Michael Heyn, Lutz Jastram, Jürgen Zechow, Franz-Peter Kurtz, Peter Büttner und Christel Ruthenberg. Ganz großen Glückwunsch!

In dieser Woche suchen wir eine Stadt in Mecklenburg-Vorpommern, in der diese Sterne leuchten. **Wenn Sie den Ort wissen, rufen Sie an unter 03834/461 49 22 oder mailen an die Adresse redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



Sprengel will Lektorenausbildung ausbauen

Enger als bisher wollen die Kirchenkreise bei der Ehrenamtsförderung kooperieren

Prädikantinnen und Lektoren seien ein unschätzbare Gewinn für das Gemeindeleben, meinen die Kirchenkreise in Mecklenburg und Pommern. Gemeinsam wollen sie regionale Ausbildungsformate anschieben.

Rostock/Greifswald. In enger Gemeinschaftsarbeit wollen die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern künftig das Ehrenamt in ihren Gemeinden stärken. Das vereinbarten die beiden Kirchenkreise vor Kurzem bei einem Beratungswochenende in Güstrow, wie die Sprecher der Kirchenkreise mitteilten. Eine Schlüsselfunktion für das Ehrenamt habe neben der Ausbildung von Prädikantinnen und Prädikanten auch die Lektorenausbildung, hieß es bei dem Treffen.

Als Lektoren werden in der evangelischen Kirche Laien bezeichnet, die nach einer theologischen Grundausbildung den Gottesdienst als Vorlesende mit- oder sogar selbstgestal-

ten. Prädikantinnen und Prädikanten absolvieren eine intensivere theologische Weiterbildung und dürfen nach dem Abschluss selbstständig Predigten schreiben und Gottesdienste leiten. Sie alle seien ein unschätzbare Gewinn für das Gemeindeleben, so der Konsens der Kirchenkreise. Daher sei es wichtig, die Ausbildung für gottesdienstliche Aufgaben zu stärken, Ausbildungen vor Ort und in enger Verzahnung mit den Pastorinnen und Pas-

toren anzubieten. Bestehende Ausbildungsformate müsse man bekannter machen, aber auch neue regionale Ausbildungsformate entwickeln, auch aus praktischen Gründen: Die Entfernung zum Nachbar-Kirchenkreis sei für manche Kirchengemeinde einfach geringer als die zu den Propsteisitzen im eigenen Kirchenkreis, hieß es.

Nicht zuletzt könne die Ausbildung viele ermutigen, sich weiter zu engagieren und Verantwortung zu

übernehmen, gerade in Hinblick auf die Beteiligung von Frauen, so die Hoffnung der Kirchenkreise. Beide Gremien empfahlen auch den Verantwortlichen der Küsterarbeit in den Kirchenkreisen, über gemeinsame Herausforderungen im Sprengel zu sprechen und bestehende Formen der Gemeinschaft zu stärken.

Im Blick auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erklärte Bischof Tilman Jeremias als Gast bei dem Treffen, auch hier sei es wichtig, Gemeinschaften über die Kirchengrenzen hinaus zu stärken. Die Jüngeren müssten merken, dass sie nicht allein seien auf weiter Flur, sondern Teil einer Gemeinschaft mit vielen aktiven. Zentrale Orte und Begegnungsorte gelte es zu stärken, sagt der Bischof – und nannte als Beispiele das pommersche Schulandheim Sassen, die Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Pfarrhaus Damm und das Jugendtreffen „Fette Weide“ im mecklenburgischen Kirchenkreis. kiz



Foto: PEK/Sebastian Kühn

Mitglieder beider Kirchenkreise trafen sich im November zu ihrer turnusmäßigen Beratung in Güstrow.

Musik in Kirchen

In Mecklenburg

Samstag, 4. Dezember

Feldberg, Kirchplatz, 15 Uhr: Adventssingen.

Pinnow, 16 Uhr: Adventsmusik; Ltg.: Christa Maier.

Lockwisch, Feuerwehr, 17 Uhr: Turmbläser von St. Laurentius Schönberg.

Neubrandenburg, St. Johannis,

17 Uhr: Kirchenchor Wulkenzin.

Rostock, Heiligen Geist, 17 Uhr: Weihnachtschöre aus dem „Messias“ von Händel; Kantorei, Flötenkreis, Frauenchor „Singing Eves“ der Heiligen-Geist-Kirche; Andreas Lindner, Violoncello; Karl-Bernhardin Kropf, Orgel; Ltg.: Dorothee Frei.

Wulkenzin, 17 Uhr: Adventsmusik. Chor der Gemeinde Wulkenzin-Breesen..

Sonntag, 5. Dezember

Peckatel, Kirchhof, 9 Uhr: Adventssingen.

Thurow, Kirchhof, 10.30 Uhr: Adventssingen.

Lichtenhagen Dorf, 15.30 Uhr und 16.30 Uhr: Breitlings.

Grabow, 16 Uhr: Kirchen- und Posaunenchor der Gemeinde.

Crivitz, Burgplatz, 17 Uhr: Bläsermusik.

Rostock, St. Nikolai, 17 Uhr:

WO von Bach, Kantaten I-III. Julia Sophie Wagner, Sopran; Genevieve Tschumi, Alt; Jörg Dürmüller, Tenor; Matthias Vieweg, Bass; Rosstocker Motettenchor; Kantatenorchester St. Johannis; Ltg.: Markus Johannis Langer.

Montag, 6. Dezember

Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: WO von Bach, Kantaten V-VI. Juliane Schubert, Sopran; Marian Dijkhuizen, Alt; Mirko Ludwig, Tenor; Matthias Vieweg, Bass; Güstrower Kantorei; Orchester für Alte Musik Vorpommern; Ltg.: Martin Ohse.

Dienstag, 7. Dezember

Schwerin, Versöhnungskirche, 17 Uhr: Carl Orff: Die Weihnachtsgeschichte auf Schweriner Platt; Montessori-Schule; Ltg.: Meinderd Zwart.

Freitag, 10. Dezember

Poppentin, 19.30 Uhr: Bläser aus St. Marien Waren; Ltg.: Ralf Mahlau.

In Pommern

Samstag, 4. Dezember

Altefähr, 15 Uhr: Rügener Frauenchor.

Liepe, 15 Uhr: Thurbruchchor.

Groß Bisdorf, 17 Uhr: Grimmener Blasmusik e.V.

Sonntag, 5. Dezember

Lassan, St. Johannis, 11 Uhr:

Adventskonzert der Grundschule.

Altwarp, 15.15 Uhr: Adventssingen.

Grimmen, 16 Uhr: Adventsmusik im Kerzenschein; Projektchor St. Marien; Ltg.: Sophia Blümel.

Göhren, 17 Uhr: Musikalischer Gottesdienst; Chor; Kammermusik.

Stralsund, St. Marien, 17 Uhr: Sabine Lange, Sopran; Martin Rost, Orgel.

Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr:

WO von Bach, Kantaten I, II und IV.

Dienstag, 7. Dezember

Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr:

Orgel Punkt 12.

Donnerstag, 9. Dezember

Mellenthin, 19 Uhr: Musik und Märchen.

Bitte informieren Sie sich in den Kirchengemeinden, ob die geplanten Veranstaltungen aufgrund der Bestimmungen während der Corona-Pandemie auch stattfinden können.

Die Redaktion



Fotos (B): Christine Senkbeil

Im Dom Greifswald (im Uhrzeigersinn von o.l.) Luca Kruczynski von Climate Justice, der Junge Bläserkreis MV, Landespastor Paul Philipps, Nils Havertz von Extension Rebellion, Julia Verdenhalven und Josephine Fuchs am Saxofon.

Alle Kraft für Gerechtigkeit

Fulminanter Auftakt mit vielen Mitwirkenden der 63. Aktion „Brot für die Welt“ zum Thema Klima

Ein Großaufgebot an jungen, aktiven Menschen war beteiligt, als am vergangenen Sonntag die 63. Aktion „Brot für die Welt“ im Greifswalder Dom eröffnet wurde: Sowohl bei der Gestaltung des kulturellen Rahmens, als auch, um die Anliegen der neuen Spendenaktion inhaltlich deutlicher zu machen.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Greifswald. „Uns allen liegt das Thema eben sehr am Herzen“, sagt Luca Kruczynski von „ClimateJustice Greifswald“, einer Gruppe, die sich auch mit Mitteln des zivilen Ungehorsams für Klimagerechtigkeit einsetzt. „Es ist schön, dass wir da von der Kirche eingeladen wurden: Das hier ist ein Ort der Solidarität.“ Nils Havertz von Extension Rebellion (XR) hebt hervor, dass auch Organisationen wie „Brot für

die Welt“ aus kirchlichem Kontext hervorgegangen seien und unterstreicht ebenfalls: „Schön dass die Kirche sich den gesamtgesellschaftlichen Themen öffnet.“

Das Thema der „Brot für die Welt“-Aktion ist ganz dem Klima verpflichtet: „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ Der Landespastor der Diakonie in MV, Paul Philipps, stellte in seiner Eröffnungsrede im Dom Menschen vor, denen die Organisation mit Spenden hilft. „Hier in der Lücke könnte jetzt Lorena Wilchest aus Peru sitzen.“ Ihren Eltern ermöglicht „Brot für die Welt“, Obst zu fairen Preisen zu verkaufen, sie selbst bekommt ein Stipendium. Menschen in Bangladesch, Kambodscha, Sambia, Bolivien werden unterstützt, innovative Ideen zu entwickeln, um gegenüber Wetterextremen widerstandsfähiger zu werden. „Wenn sie alle hier

wären: Das Bild einer Welt, die zusammensteht, würde entstehen.“

Johanna Strackelberg, „Brot für die Welt“-Referentin in MV, stellt Alima aus Bangladesch vor, wo bedingt durch den Klimawandel große Flächen unter dem Meeresspiegel liegen. „Ein Wirbelsturm zerstörte das Fischerboot ihres Mannes.“ Mit salzwasserresistentem Saatgut wurde ihnen nun Landwirtschaft ermöglicht.

Pastor Tilman Beyrich interviewt weitere Greifswalder Initiativen, die sich um eine gerechte Welt bemühen. Den Eine-Welt-Laden, der mit Segelbooten hergebrachten Kaffee als Geschenkidee empfiehlt. Und Nils Havertz von der Greifswalder Gruppe der Extension Rebellion, der von der Klimawoche im September berichtet und die Kirche ermuntert, noch mehr Mut im Kampf um die Natur zu haben.

Auch der Bischof mahnte die Verantwortung aller an. „Der Klimawandel ist neben Corona das zweite Megathema“, so Tilman Jeremias in seiner Predigt. „Wir im Norden stoßen ungebremst CO₂ in die Luft, und der Süden leidet darunter.“ Und dann die Musik. Friedrich Kühn an der Orgel und Martin Huss mit dem Jungen Bläserkreis MV (JBKMV) begleiteten die Gemeinde, die mit Maske nun wieder singen durfte. Sie verzauberten den Dom mit den adventlichen Klängen. Zwölf Bläser zwischen 15 und 22 Jahren spielen im JBKMV.

Weitere Initiativen informierten über ihr Tun: „German Zero“ Greifswald beispielsweise, die sich für eine klimaneutrale Stadt bis 2030 engagieren, „verqueer“, die Bildungsprojekte organisieren sowie die Klimaaktivisten Climate Justice und XR. Alle für eine Zukunft.

Mit Pfeifen einer Zartflöte

Die 1863 von der Familie von Maltzan gestiftete Orgel in Peckatel



Orgelklang in MV

In der großen Kirche in dem kleinen Dorf Peckatel im östlichen Mecklenburg steht eine Orgel von Friedrich Wilhelm Winzer aus Wismar. Friedrich Drese stellt sie in unserer Serie im „Jahr der Orgel“ vor.

Peckatel. Peckatel liegt am äußersten Rand des alten Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Dorthin begab sich 1862 der Orgelbauer Friedrich Wilhelm Winzer aus Wismar, was ohne eine nächtliche Zwischenstation auf dieser weiten Strecke nicht möglich war. Der Kirchenneubau, initiiert von Friedrich von Maltzan (1822-1871)

auf Gut Peckatel, war so gut wie beendet. Winzer staunte über die Ausmaße dieser Dorfkirche, die im östlichen Mecklenburg ihresgleichen sucht. Auf einem Hügel neben der Straße erhebt sich der neugotisch gewölbte Backsteinbau. Weithin sichtbar ragte damals der spitze Turm über die Hügel, nach 1945 wurde die Spitze abgetragen. In heller Farbgebung strahlt seit der letzten Restaurierung der einschiffige Innenraum.

Orgelbauer Winzer begutachtete den vorgesehenen Orgelplatz. Das Gewölbe spannt sich so weit nach oben, dass er sich in Gedanken eine große Orgel vorstellte. Die Emporenhebung über dem Eingang machte ihm keine Sorgen. Winzer errechnete genau den vorhandenen Platz zwischen Emporenboden und Gewölbe und stellte die Orgel nah hinter die Emporenbrüstung.

Seine Orgelgestaltung passte er der hölzernen Empore an. Schlank erhebt sie sich bis an den Gewölbscheitel. Der Organist bekam einen seitlichen Spieltisch. Über den Registerzügen kündigt eine Messingtafel vom Stifter: „Vicelandmarschall Adolf von Maltzan, Freiherr zu War-

tenberg und Pentzlin auf Groß Lukow schenkte diese Orgel der Kirche zu Peccatel ANNO 1863.“

Der Kirchenneubau hatte also auch weitere Familienmitglieder der Maltzans zum Spenden angeregt. Gemeinsam mit der Kirche wurde die Orgel im Oktober 1863 geweiht. In dem geräumigen Orgelinneren befinden sich nur acht Register, vermutlich war das Budget eben doch begrenzt. Sie bieten jedoch einem fantasievollen Spieler eine Fülle an Klangmischungen und ermöglichen einen vielseitigen musikalischen Gebrauch dieser Orgel.

Eine besondere Rarität sind die einzigen aus der Werkstatt Friedrich Wilhelm Winzers erhaltenen Pfeifen einer Zartflöte. Sie haben die selten anzutreffende Bauform eines Trichters.

Nachdem die Orgel lange Zeit nicht gereinigt und repariert worden war, erfolgte 2014 eine gründliche Restaurierung durch den Mecklenburger Orgelbau Plau am See. Zu hören ist die Orgel unter den Händen der ehrenamtlichen Organistin Susanne Schröter zu den vierzehntägig stattfindenden Gottesdiensten.



Foto: Friedrich Drese

Der Orgelprospekt in der Kirche in Peckatel.

IN EIGENER SACHE - #KIRCHENZEITUNGSHELDEN

Auf der Suche nach neuen Abonnenten

Michaela Jestrinski und Marina Hornig sind das Marketingteam

Mit Ihrer Hilfe wollen wir die Zahl unserer Abonnenten verdoppeln. Als Begleitung unserer Abo-Aktion stellen wir Ihnen in loser Reihenfolge Mitarbeiter unserer Zeitung vor. Heute: Michaela Jestrinski und Marina Hornig.

VON TILMAN BAIER

Michaela Jestrinski und Marina Hornig sind das Marketing-Team, das von Schwerin aus neue Abonnentinnen und Abonnenten für die Evangelische Zeitung, die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung und die Monatszeitschrift „Evangelische Stimmen“ zu gewinnen sucht. In enger Zusammenarbeit mit dem Leserservice, der Grafikabteilung und der Redaktion konzipieren sie Werbekampagnen wie auch diese Kirchenzeitungshelden-Aktion.

Beide finden ihre Arbeit höchst spannend: „Man trifft am Telefon bei dem Versuch, neue Interessenten für ein Abo zu gewinnen, auf ganz verschiedene Menschen, die viele interessante Themen einbringen“, meint Marina Hornig. „Jedes Mal weiß ich nicht, was mich erwartet, das ist dadurch immer auch ein interessantes Abenteuer.“ Das unterstreicht auch Michaela Jestrinski: „Ich finde es spannend, auf Menschen zuzugehen und sich über die Zeitung zu unterhalten. Man bekommt viele Ge-



Besuch beim Marketing: Leserin Christine Mazuil aus Berlin (M.) bringt Michaela Jestrinski (L.) und Dr. Marina Hornig selbst gebastelte Sterne.

schichten zu hören und neuen Input.“ Dazu müsse sie sich immer wieder neu mit den Inhalten der Zeitung auseinandersetzen. Denn nur so könne sie erklären, was für ein Produkt sie bewerben. „Es reicht ja nicht, nur mit zwei Sätzen den Inhalt zu umschreiben“, ist Michaela Jestrinski überzeugt.

Bei den Werbe-Aktionen, so betont Marina Hornig, bekommt das Team gute Unterstützung von den Kirchengemeinden, so auch bei der Kirchenzeitungshelden-Kampagne.

„Es gibt keine negativen Reaktionen, im Gegenteil“, so Hornig. Es gebe ein großes Interesse daran, dass die Zeitung weiter existiert und verbreitet wird. Allerdings werde auch immer wieder erzählt, dass die Gemeinden selbst Schwierigkeiten haben, ihre Gemeindeglieder für Veranstaltungen zu gewinnen. „So haben wir gehört, dass zum Anfang der Corona-Krise viele engagiert waren, aber jetzt die Kraft einfach nachgelassen hat.“ Es brauche viel Glaubensstärke, dass die Menschen auch sozial wei-

ter miteinander verbunden bleiben, ist Marina Hornig überzeugt.

Diese Verbundenheit ist beiden auch privat wichtig. Ganz oben steht die Familie: Bei Marina Hornig ist es die Tochter, mit der sie engen Kontakt auch über 450 Kilometer Entfernung hält. Zudem engagiert sie sich in ihrem Plattenbaugewerbe, ist Vorsitzende eines Vereins, der Kindern Freizeitgestaltung anbietet. Und wenn noch Zeit ist, werkelt die promovierte Gartenbau-Ingenieurin in ihrem Garten.

Auch für Michaela Jestrinski ist die Familie „total wichtig“, gerade weil die beiden Kinder mit 16 und 17 Jahren langsam „flügge werden“. Zum Zusammenhalt verhelfen gemeinsame Hobbys wie Motorräder und Mopeds und das Spaziergehen mit den beiden Hunden, besonders gern an der nahen Ostsee.

Das Schönste an ihrem Beruf seien die Kontakte zu den Menschen in den Gemeinden. Auch Mitarbeiter dort seien froh, wenn ihnen mal „jemand ein Ohr leiht“, meint Marina Hornig. „Oder wenn Leser bei Veranstaltungen zu uns an den Stand kommen und das Gespräch suchen“, so Michaela Jestrinski. Daraus hätten sich schon engere Kontakte entwickelt – so wie zu einer Berliner Leserin, die zu Besuch ins Büro nach Schwerin kam und selbst gebastelte Sterne mitbrachte.



UNSERE ABOZAHLEN

11.761 Abos

+ 56 Abos (Stand 29.11.)

Start 03.10.

Ziel 24.12.

KONTAKTIEREN SIE UNS unter Tel. 0431/55 77 99 oder per E-Mail an leserservice@evangelische-zeitung.de

KREUZWORTRÄTSEL

Baustellensicherung	Bearbeiter von Musikstücken	Da verließen ihn alle ... und flohen (Mt 26,56)	es wird n. ... bleiben über denen in Angst (Jes 8,23)		seielendes Wesen (Philosophie)	sie hatten sonst keinen ... in d. Herberge (Lk 2,7)	Abneigung		ehem. port. Kolonie in Indien	... stößt die Gewaltigen vom Thron (Lk 1,52)
					Schmuckstück (Lk 15,22; Mehrzahl)		14			
Strom durch Florenz		Ist Gott für ... wer kann wider ... sein? (Röm 8,31)		10	afrikanischer Graupapagei	Rhode tat vor Freude das ... nicht auf (Apg 12,14)	7			
			Meeres-säugetier		Geliebte des Romeo		3			steiler Weg (Ps 25,4)
chem. Zeichen für Silber		oriental. Öl-pflanze				fries. Form von Heinrich		Abk.: Stück		
				4		große Eile auf der Flucht (5. Mose 16,3)				
Mund-tuch-fessel		ich aber bin ... und grau geworden (1. Sam 12,2)	Orna-ment-motiv				12			
... wirst du haben unter seinen Flügeln (Ps 91,4)	Strom-speicher (Kw.)				Araber-hengst bei Karl May			6	Abk.: nord-deutsch	
				1		US-Bürger-rechtler † 1968				11
biblisches Buch (alte Schreibweise)			Gegend, in der Gott s. Volk fand (5. Mose 32,10)							16

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 13. Dezember 2021

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Kreuzworträtsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 47 „GERETTETES LEBEN“

A ■ ■ ■ ■ N ■ ■ ■ T ■ ■ ■ ■ U
 ■ U H A F T ■ ■ S O E B E N
 ■ S E H R ■ ■ S T D ■ A ■ V
 ■ K E R N I G E ■ E ■ L A K E
 ■ R Z ■ S ■ T R A I L E R
 ■ L ■ L U G E N ■ M ■ L L
 ■ T E U E R ■ I ■ B O H L E
 ■ S ■ I ■ E ■ L L E ■ A N T
 ■ G E I S T R E I C H ■ E Z
 ■ N I E R E N ■ S P U R T

Gewonnen hat:
Eckhard Knoll
18246 Bützow

Pastor schreibt an Steinmeier

Der Ruf nach einer Impfpflicht wird lauter – und stößt bei einer Minderheit auch in der Kirche auf Protest.

Schwerin. In „großer Sorge um die demokratische Kultur und den Frieden in unserem Land“ hat Marcus Wenzel, Pastor in Waren/Müritz, den Bundespräsidenten gebeten, dem neuen Impfschutzgesetz die Zustimmung zu verweigern. In einem Offenen Brief an Frank-Walter Steinmeier äußert sich Wenzel als ungeimpft – aus Sorge um etwaige bisher noch nicht bekannte Langzeitwirkungen von mRNA-Vakzinen bei voraussehbarer regelmäßiger Boostern und aus abhandlungsgemachtem Vertrauen in die politische Führung. Der Pastor beklagt nun, dass Menschen, die darum die Pandemie- und Impfstrategie der Bundesregierung hinterfragen, nicht ernst genommen würden. Aus Angst vor Benachteiligungen würden viele es nicht mehr wagen, solche Fragen laut zu stellen. So werde das Recht auf Selbstbestimmung und auf Meinungsfreiheit verletzt. Hier sei er als „Kind des Ostens“ sehr sensibel.

Und so werde der Riss durch die Gesellschaft größer, auch, „weil den Menschen in unserem Land suggeriert wird, dass die Ungeimpften Schuld an der Misere sind“ – auch wenn sie sich, wie er als Pastor, mehrfach in der Woche testen würden. Kiz

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Ev. Stiftung Neinstedt“ und „Deutsche Fernsehlotterie“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag:
Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat:
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst:
Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Koordinierende Redakteurin:
Cosima Jäckel (gj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf (mw), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern:
17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Christine Senkbeil (chs), Tel. 03834/ 46 14 922, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx (sym), Tel. 03834/ 46 14 923, marx@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion für Online und Social Media:
Timo Teggatz (tt), Tel. 040/70 975 245, teggatz@evangelische-zeitung.de
Anzeigenservice:
KONPRESS-Medien eG
Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/2562966 19, anzeigen@konpress.de. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IVW geprüft.
Marketing:
Michaela Jestrinski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823
Leserreisen: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Layout: Christine Matthies, Allison Liebke, Noreen Leipold
Druck: DEWEZET, 31784 Hameln
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@kirchenzeitung-mv.de für Sie da.

SPRUCH DER WOCHE

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Lukas 21, 28

*Aufseherregende biblische Botschaften
Ausgrenzungsverbote
Achtungsvoller Umgang
Angstfreie Kontakte
Absolute Geborgenheit und Seelenfrieden
Achtsamkeit
Tausche geforderte 3G gegen ersehnte 6A
zwecks Erlösung*

Petra Bockentin



Foto: Tiltman Baier

Mit dem Blick zum Himmel den tödlichen Gefahren trotzen. Wandbild einer Kirche in Rom.

DER GOTTESDIENST

2. Sonntag im Advent

5. Dezember

So wollen wir nicht von dir weichen. Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. Psalm 80, 20

Psalm: 80, 2. 3b. 5-6. 15-16. 19-20
Altes Testament: Jesaja 63,15 – 64, 3
Epistel: Jakobus 5, 7-8 (9-11)
Evangelium: Lukas 21, 25-33
Predigttext: Jesaja 63,15 – 64, 3
Lied: O Heiland, reiße die Himmel auf [EG 7]
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer Nordkirche: landeskirchenweite Kollekte – Projekt, vorgeschlagen von der Kammer für Dienste und Werke – Öffentliche Verantwortung

Dankopfer Landeskirche Hannovers: „Brot für die Welt“

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: landeskirchliche Kollekte – Bestimmung durch den Propsteivorstand
Dankopfer Bremische Evangelische Kirche: Amnesty International

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 6. Dezember:

Jesaja 25, 1-8; Sacharja 5, 1-11

Dienstag, 7. Dezember:

Jesaja 26, 7-12 (13-15); Sacharja 6, 1-8

Mittwoch, 8. Dezember:

Offenbarung 2, 1-7; Sacharja 6, 9-15

Donnerstag, 9. Dezember:

2. Korinther 5, 1-10; Sacharja 7, 1-14

Freitag, 10. Dezember:

Sacharja 2, 14-17; Sacharja 8, 1-8

Sonabend, 11. Dezember:

1. Thessalonicher 4, 13-18; Sacharja 8, 9-19

SCHLUSSLICHT

Muslim-Liga spendet für Kirchengemeinde

Nordhausen. Die Deutsche Muslim-Liga (DML) hat 500 Euro zugunsten der geschändeten Frauenbergkirche im thüringischen Nordhausen gespendet. Damit übernimmt sie den Eigenanteil der Kirchengemeinde zur Restaurierung der zerstörten Gegenstände. Zum Hintergrund: Ein 25-jähriger Muslim aus Afghanistan hatte am 28. Oktober Inventar und sakrale Gegenstände aus der Kirche geräumt und dabei unter anderem ein Kreuzifix zerstört. Als Gemeindepfarrer Klemens Müller ihn zur Rede stellte, erklärte der Täter, dass er den christlichen Glauben für falsch halte. Daraufhin hatten am 3. November etwa 40 Afghanen die Frauenbergkirche besucht, um sich zu entschuldigen. Der Vorsitzende der DML, Belal El Mogaddedi, sagte: „Ich weiß, dass dieser Geldbetrag symbolisch und klein ist, aber die Kirchengemeinde soll nicht denken, dass Muslime hinter dieser abscheulichen Tat stehen und sie gutheißen.“ idea

Wat för een feine Besöök!

Dat Bibelwuurd för den' Dezembermaand

VON PETER SCHUCHARDT

Ik weet dat noch niep un nau. Ik weer as junge Paster in mien eerste Gemeende un harr mi dacht: Ik kann ja de Karkenvörstand mal to mi inladen. Denn schnackt wi miteenanner un lehrt uns beter kennen. Ik harr 'n beten wat för't Aabendbrood inköfft, harr oprüüm, weer mit de Huulbesen ünner't Sofa un harr mit de Stoffdook allens afwischt. Mann, wat weer ik opperegert un bang. Denn de schulln doch een goode Indruck vun mi kreegen! Blood un Water heff ik schweetet an de Aabend.

Ik weer würlki ferdi, as de letzte sik verafscheedt harr. „Dat weer schön, dat schulln wi öfters maaken!“, sä he noch to mi. Dat hebbt wi denn ok daan, un de annern Maale harrn wi ok veel Spaaf. Aver düsse eerste Aabend, de hett sik inpräagt in mi. Un ik heff mi dacht: Dat weer so schaad, dat ik so een Aggewars

maakt heff, dormit de Lüüd een goode Bild vun mi hebbt.

Un nu kummt Gott to uns. Denn inne Adventstied gaht wi tosamem op dat Christfest to. Gott sülm kummt un will merrnang uns Minschen wahren. He kummt würlki meern in

„Freu di un wees fröhlich, du Dochder Zion! Denn süh, ik kaam un will merrnang bi di wahren, seggt de Herr.“
Sacharja 2, 14

uns Leven rin. Een junge Deern, Maria, bringt em to Welt. Nich in een warme Stuuu in een Palast, nä, wietaf vun de Weltgeschichte liggt Gott in een Krüff. Arme Stackels, de Harders, sünd de Ersten, de dat Kind süht un grolleern doot. Arm un verloorn is de Welt, in de Gott rinkummt. Aver se

blifft nich so. Denn nu is de Freud groot. De Himmel fangt an to klingen un de Engels an to singen. Gott lett sien Minschen nich alleen. He verännert de Welt un dat Leven.

Un he will to jedeen kaamen. Wees man nich opperegert un bang. Glööv blots nich, du büst to ring, as dat Gott di überhaupt ankieken warrd. Dat mag ween, du föhlst di arm un verloorn. Aver du bruukst keen Huulbesen för dien Seel un keen Stoffdook för dien Hart. Maak blots keen Aggewars, dat Gott een goode Bild vun di kriggt. He weet doch al lang, woans dat in di utsüht. Pass op: Dien arme verloorne Hart will Gott mit Freud, Freeden un Leevde füllen. Un denn dörfst du di freun, so as de Harders sik mit Maria un Josef över dat Kind freut hebbt. Wat för een feine Besöök dor to uns kummt!

Der Autor ist Pastor in Bredstedt.

Die Seele braucht Erneuerung Teil 37

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte der Weisheit des Judentums aus.

VON ANNA BASINA

Wie der Körper erschläft, wenn er immer nur mühsame Arbeiten verrichtet und erst durch Ruhe und Erholung wieder in die behagliche Stimmung zurückkehrt, ebenso bedarf die Seele der Erholung, indem sich die Sinne mit Betrachtung der Kunstgebilde und zierlicher Gegenstände unterhalten, bis sie sich von ihrer Anspannung erholt hat. **Moses Maimonides**

„Mein Freund Serge hat sich ein Bild gekauft. Ein Ölgemälde von etwa ein Meter sechzig auf ein Meter zwanzig, ganz in Weiß. Der Untergrund ist weiß, und wenn man die Augen zusammenschließt, kann man feine weiße Querstreifen erkennen.“

Mit diesen Worten eröffnet die französische Autorin Yasmina Reza ihr Schauspiel „Kunst“. Darin geht es

PODCAST
Schabbat Shalom
1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

allerdings nicht um Kunst im ästhetischen Sinn, sondern um die Kunst des Lebens. Die weiße Fläche von 1,20 x 1,60 Meter, die Serge für 200 000 Francs mit Stolz erworben hat, wird zur einer Projektionswand und einer Aushandlungsarena für Freundschaft, Liebe, Vertrauen, für den Schein und das Nicht-Sein. Das monochrome Weißbild gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar, sodass am Ende des Werkes auf dem weißen Gemälde das Porträt eines Skifahrers erkennbar wird, der im Schnee seiner Umgebung verschwindet.

Kunstgegenstände wie Gemälde und Gedichte müssen nach meinem Verständnis wahrhaftig gelesen werden, die Erfahrung der ihr innewohnenden Kunst ist ein sehr dynamischer Prozess und bedarf einer Selbstinvestition. Es geht um ein Erkennen subtiler Beziehungen, von Symbolsystemen und letztlich um

eine Rekonstruktion der Welt von den Werken her und der Werke von der Welt her.

Worin liegt dann aber die von Maimonides beschriebene Erholung unserer Seele durch das Betrachten von Kunstgegenständen, wenn der Seele dabei besondere Arbeit auferlegt wird? Das Ziel von Kunst ist, die Sinne und die Gefühlswelt des Schauenden zu stärken. Nur durch diese intellektuelle und emotionale Selbsterziehung kann aus einer weißen Leinwand mit weißen Streifen das Porträt eines im Raum schwindenden Menschen erschaffen werden.

Ich wünsche Ihnen viele Kunsterfahrungen, die Ihre Sinne und Gefühle erschüttern und dadurch Ihre Weltwahrnehmung stabilisieren werden. Schabbat Shalom.

Anna Basina studiert Medizin an der Universität Lübeck.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen, hrsg. von Walter Holmka und Annette Böckler.